H
2477

von Halder
N. 5016.

[Verf. Friedrich Clemens August Werthes.]

Geschichte des Schiksals der Freymäurer zu Neapel.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Frankfurt und Leipzig,

1779.

Geschichte des Schicksals der Freymäurer zu Neapel.

Der Despotismus eines Ministers hat kein so schrekendes Ansehen als der Despotismus eines Fürsten; aber ist darum nur desto mehr zu befürchten. Der Despot auf dem Thron schnaubt öffentlich; opfer-

dem Ungeheuer: es schwelgt, und ihr seyd sicher. Der Minister verkappt sich und seine Leidenschaft in das erborgte Bild seines Monarchen. Seine Rolle auszuführen und zu unterstüzen, theilt er ähnliche Larven unter seinem Anhang aus: eine schändliche Rotte, wo vom Minister bis zum Verräther einer dem andern die Hand reicht, und jeder auf den Wink der ersten Maske im Namen des Fürsten würgt, mordet, erhebt, stürzt, ehrt und schändet. Schurken und Niederträchtige fallen nieder vor dem vermummten Abgott, suchen sich anzureihen, und sind willkommen. So verbreitet sich vom Minister gedungen und ausgerüstet, eine Bande privilegirter Verräther und Meuchelmörder durch den Staat; und wehe den wenigen Edlen und Guten, denen sie auf die Spur kommen. Sie könnten über kurz oder lang Mittel finden, der

Mummerey ein Ende zu machen. Nur ihr Untergang, spricht die erste Maske, kann uns mit ihnen versöhnen.

Von diesem Despotismus entwirft, unabhängig von ihrem Gegenstande, den Freymäurern, folgende Geschichte ein für die Menschheit trauriges Gemählde. Nicht genug, daß sie über ein neues Beyspiel zusammengeschworner Bosheit zu seufzen haben wird; die Verräther werden ihre alte Wunde wieder aufreissen, die das Verhängnis ihr geschlagen, als es sie zum Raub einzelner Bösewichter oder Blödsichtigen verdammt hat.

Das Königreich von Neapel und beyden Sicilien ist einer von den Staaten, die der Gesellschaft der Freymäurer, weil sie ihnen, als ungekannt, verdächtig schien, ihren Schuz verweigert haben. Ein Unglük,

das die selbst, so es traf, wiewohl von ihrer Seite nicht verdient, von Seiten der Regierung als gerecht erkennen mußten. Die Mishandlung aber, die verschiedene ihrer Mitglieder vor einigen Jahren zu Neapel gelitten, ist der Leidenschaft eines Einzigen, keineswegs der Regierung zuzuschreiben; und daher ungerecht, wär' auch die ganze Gesellschaft an sich selbsten sträflich. Folgende Geschichte dieser berufenen Begebenheit, die theils aus den öffentlichen Urkunden, theils aus dem Mund glaubwürdiger Personen geschöpft ist, wird jeden unpartheyischen Leser davon überzeugen.

Zuvor ist nöthig zu wissen, wie diese Gesellschaft zu Neapel entstanden und in den unglüklichen Gesichtspunkt zu stehen gekommen sey, worinn sie das Gewitter angezogen, das hernach auf einmal über sie ausgebrochen ist.

Die Gesellschaft der Freymäurer, deren eigenthümliche Art zu seyn scheint sich auszubreiten, blüht in allen bekannten Welttheilen; am meisten in den Staaten von Europa. In verschiedenen von den Fürsten derselben bekennt oder geschüzt; in den meisten geduldet; in einigen, weil nicht gekannt, verfolgt; in keinem ganz unterdrükt.

Das Königreich von Neapel und beyden Sicilien ist einer von den Staaten, die ihr aus angezeigtem Grund ihren Schuz verweigert haben. Ein Unglük, das die

selbst, die es traf, wiewohl von ihrer Seite nicht verdient, von Seiten der Regierung als gerecht erkennen mußten. Die Mishandlung aber, die verschiedene ihrer Mitglieder vor einigen Jahren zu Neapel gelitten, ist der Leidenschaft eines Einzigen, keineswegs der Regierung zuzuschreiben; und daher ungerecht, wär'auch die ganze Gesellschaft an sich selber sträflich. Folgende Geschichte dieser berufenen Begebenheit, die theils aus den öffentlichen Urkunden, theils aus dem Mund glaubwürdiger Personen geschöpft ist, wird jeden unpartheyischen Leser davon überzeugen.

Zuvor ist nöthig zu wissen, wie diese Gesellschaft zu Neapel entstanden und in den unglüklichen Gesichtspunkt zu stehen gekommen sey, worinn sie das Gewitter angezogen, das hernach auf einmal über sie ausgebrochen ist.

Nachdem sie seit den ältesten Zeiten in andern Gegenden im Schwang war, wurde sie gegen die Mitte dieses Jahrhunderts zu Neapel von einem Griechen gestiftet, der um diese Zeit dahin kam. Gewohnt in einem Kreis verbundener Freunde zu leben, sah er sich hier wie auf eine unbewohnte Insel verschlagen. Er suchte und fand die ihm fähig schienen das Bündnis zu schliessen, das ihm seitdem er es kannte, zum Bedürfnis worden war. Und bald befanden sich die rechtschaffensten und aufgeklärtesten Männer, viele vom Hofe, viele von den angesehensten Familien der Stadt, in einer nähern Gemeinschaft, bisher von aussern Verhältnissen verrükt; von der Natur längst vorbereitet; erstaunt über Kräfte, von denen sie, ohne es zu wissen Besizer waren, und stolz auf den Gebrauch, den sie davon zu machen Gelegenheit hatten,

fiengen sie kaum an das Glück ihrer neuen Verbindung zu geniessen, und dem Ziel davon entgegenzulaufen, als der noch lebende König von Spanien, Carl III, der damahls Neapel regierte, durch einen Zufall zu gleicher Zeit ihre Versammlungen und ihre Nahmen zu wissen bekam.

Diese erst aufkeimende Gesellschaft konnte noch die Früchte nicht tragen weswegen andere aufgeklärte und menschenliebende Fürsten sie mit Vergnügen in ihre Staaten verpflanzt sehen. Beyspiele von allen Arten rechschaffner Handlungen. Stiftungen für Arme. Offne Freystätten für das Alter. Pfleghäuser für hülflose Waisen. Ausstattung junger Mädchen. Brandsteuren. Befreyung von unschuldigen Gefangenen. Belohnungen edler und schöner Handlungen. Erziehungsanstalten. Se-

minarien künftiger Schullehrer. Oeffentliche Büchersammlungen. Denkmahle verdienstvoller Männer. Aufgestellte Preise, zur Aufmunterung der Talente. (*)

Der nothwendige Mangel an dergleichen Gewährleistungen, verbunden mit dem Geheimnisvollen der Gesellschaft, vielleicht mit einigen Misbräuchen, wovon ohne Schaden ihres innern Werthes, die besten Dinge am wenigsten ausgenommen sind, mußte den über das Wohl seiner Staaten und die Ehre der Religion eifersüchtigen König nothwendig für beyde zittern machen. Dabey mußt'es ihn überraschen und beleidigen, die Vornehmsten seines Hofes ohne sein Wissen in einer

(*) Denen, welche diese Anstalten der Freymäurer nicht kennen sollten, wird es leicht seyn, sich an mehr als einem Beyspiel von ihrer Wirklichkeit zu überzeugen.

Verbindung zu sehen, die ihm unbekannt war. Er ließ daher im Jahr 1751 ein Edikt ergehen, worinn die Zusammenkünfte der Freymäurer-Gesellschaft als unerlaubt und gefährlich verboten, und die welche dergleichen ferner halten sollten, bedroht wurden, als Störer der öffentlichen Ruhe angesehen und gestraft zu werden.

Um diese Zeit schoß Benedict XIV seinen geistlichen Bannstrahl gegen die Freymäurer, in einer Bulle, worinn er die, welche sein Vorgänger gegen diesen Orden bekannt gemacht hatte, erneuert, bestätigt, und mit Zusäzen bereichert. Einige glauben, auf Begehren des damahligen Königs von Neapel; andere weil er selbst Freymäurer gewesen, und das davon sprechende Gerücht, um der Unwissenden und

Schwachen zu schonen, auf diese Art habe stillen wollen. Welches auch der Innhalt seiner Zusäze glauben machen könnte, wenn es erlaubt wäre, von seiner Heiligkeit etwas ähnliches verwegener Weise, vorauszusezen.

Man will behaupten, das damahlige Haupt des Ordens habe sich in einem Uebermaas von Enthusiamus für die Erhaltung desselben so weit vergessen, daß er dem König das Geheimnis entdeckt habe. Auch schien er wirklich durch sein nachheriges Bezeugen als nun mit dieser Gesellschaft ausgesöhnt, stillschweigend seinen gegen sie erlassenen Befehl zurückzunehmen. Denn viele, erst noch als Feinde des Staats erklärt, wurden mit den ansehnlichsten Bedienungen in demselben bekleidet. Einer davon bekam Antheil an der Erziehung

des Erbprinzen, und wurde sogar sein Beichtvater. So daß die eifrigsten, die dem lezten Sturm entgangen waren, dadurch Muth bekamen die heiligen Reliquien ihres Ordens, die sie indessen mit Thränen benezt, bey ihren Haußgöttern aufgestellt hatten, auf die einsamgebliebenen Altäre zurückzutragen.

Nach und nach entstand wieder eine zahlreiche Gesellschaft zu Neapel; zwar noch eingeschränkt, aber darum nur desto eifriger. Die Freundschaft, diese an den Höfen, wo die Verstellung in einem Augenblick Bindnisse schließt und löst, so unbekannte Gottheit, ließ den Hof von Neapel wie die Stadt das Vergnügen kosten, das allein mit den Bitterkeiten des Lebens auszusöhnen im Stand ist.

Weil damahls die grosse Loge von London von verschiedenen als die einzige angesehen wurde, die das Recht habe, neue Logen zu gründen, so wandte sich die Gesellschaft von Neapel an dieselbe, und erhielt ihre Constitution und den Titel als grosse Provinzial Loge von ihr. Sie fand aber nach einiger Zeit Ursache, sich wieder abzusondern, eine eigene National-Loge auszumachen, und als solche sich mit den vereinigten Logen in Deutschland zu verbinden. Ausserdem gelang es ihr, in den vornehmsten Städten von Sicilien und dem Königreich neue Logen anzulegen. Und wär es mir erlaubt, einige Mitglieder derselben sowohl von der Hauptstadt als von der Provinz zu nennen, so würden ihre Nahmen allein bey denen die sie kennen, jede Apologie des Ordens überflüssig machen.

Damahls beherrschte Carl Spanien, und Ferdinand IV, sein Sohn und Nachfolger befand sich in den Jahren, wo man gemeiniglich anfängt, unter den Gegenständen, denen man sich erst nach jedesmahligem Antrieb überließ, eine Wahl zu treffen; und nun bald der Vernunft wie der Leidenschaft, jeder ihren besondern Wirkungskreis anweist. Noch ließ er diejenigen, die das unterscheidende Gepräge seiner edlen Seele nicht genauer bemerkt hatten, ungewiß, was ihm mehr am Herzen liege; ob das Wohl oder die Verschönerung seiner Saaten.

Während daß seine schöne Jugend sich zu der Bildung bestimmte, die ihn izt zur Liebe und Freude seines Volks macht, entdeckt er, dem zuvor der Orden der Freymäurer mit gehäßigen Farben vorge-

stellt war, einige der würdigsten an seinem Hof als Mitglieder desselben. Seinen Geist der die Vorurtheile nie bis auf den Grund Wurzel fassen ließ, überraschte diese Entdeckung; seinem gutgebildeten Herzen gefiel sie.

Zu gleicher Zeit hatte er Gelegenheit, von einer Person, deren Aufrichtigkeit er nicht in Zweifel ziehen konnte, vieles zu Gunsten dieser miskannten Gesellschaft zu hören. Von jeher seyen die angesehnsten Personen aus dem geistlichen und weltlichen Stande Mitglieder davon gewesen: Prälaten, Bischöfe, Cardinäle, Weise Freyherrn, Fürsten und Monarchen. Einer der grösten Helden aller Zeiten stehe mit mehr Stolz an der Spize dieser Gesellschaft, als eines mit Ruhm und Sieg gekrönten Kriegsherrs; und nur da glaubt

er sich trösten zu können über die traurige Nothwendigkeit manchmahl Blut vergiessen zu lassen; das Blut seiner Brüder. Zwey noch lebende Könige, wovon der eine die Stelle des ersten der Könige schon einnimmt, indem die noch schönere des ersten der Menschen für den andern offen steht, finden in dem Kreis dieser friedlichen Zusammenkunft mehr ächtes Glück, als auf vergoldeten Thronen. Alle Geister des Guten und Schönen erwachten in der Seele des jungen Königs. Er glühte beyder Werth in sich zu vereinigen; und in der süssen Verwirrung seiner edlen Entwürfe, vielleicht als zum Anfang ihnen näher zu kommen, gab er Anlaß zu vermuthen, auch er wolle Freymäurer werden.

Das Gerücht davon lief von einem

Mund zum andern. Der Abergläubische, der diese Gesellschaft für eine ruchlose Secte hielt, machte das Kreuz, und bat in seiner Unwissenheit, den Himmel, dies Unglück abzuwenden. Der lichtscheu im Finstern schleichende Betrug, der immer fürchtet, ahndete Tugend und zitterte. Der niederträchtige Höfling (denn jeder Hof ist fruchtbar daran) der in den Krümmungen seiner Tücke das Herz des Königs zu erkriechen hoffte, knirschte; voraussehnd, diese Gesellschaft würde eine zu starke Brustwehr gegen die Versuche seiner Ränke seyn. Einer, sagt man, ob aus guter Meinung oder Eigennuz, warf sich dem König zu Füssen, und beschwur ihn, den ewig unseeligen Vorsaz fahren zu lassen. Die Freymäurer selbst, gewohnt Könige und Fürsten unter ihre Mitglieder zu zehlen, erhuben sich dessen nicht; un-

gewiß, wenn ihr Monarch, wie bis jezt noch nicht geschehen, diesen Vorsaz auszuführen wollte, oder sie Gebrauch davon machen könnten, ob sie ihm und seinen Staaten oder sich selbst mehr Glück dazu zu wünschen haben würden.

Den stärksten Eindruck mußte dieses Gerücht auf Tanucci, damahligen ersten Staatssecretär machen. Seiner nähern Aufmerksamkeit hatte König Carl die Jugend seines Sohns und das Wohl des Reichs übergeben. Beyde lagen ihm am Herzen. Des Ordens der Freymäurer unkundig, beunruhigte ihn die zärtliche Besorgung, der König möchte hintergangen, verführt, und mit ihm vielleicht Staat und Religion umgekehrt werden. Und weil niemand gerne gehorcht, der zuvor regiert hat, und alles indessen durch

seine Hände gieng, so mußte natürlicher Weise die Furcht, diese neue Verbindung des Königs wenn sie zu Stand käme, möchte sein bisheriges Ansehn schwächen, hinzukommen, und das Gewicht seines Eifers für den König mehr oder weniger verstärken. Wiewohl viele behaupten, daß diese leztere Betrachtung, bey seinem folgenden Verfahren gegen die Freymäurer, die einzige und volle Schwere der Wagschaale ausgemacht haben.

Tanucci konnte nichts angelegners haben als dem König andere Gesinnungen gegen die Gesellschaft der Freymäurer beyzubringen, und in den Staaten von Neapel diese wenn nicht giftige doch gefährliche Pflanze wo möglich mit der Wurzel auszureissen. Er wußte von der Biegsamkeit des jungen Königs und dem Ansehn

über ihn, das mit erster Jugend gleichsam aufgewachsen und seiner Natur einverleibt war, Gebrauch zu machen; und im Jahr 1775 ließ er im Nahmen des Königs ein Edict ergehen, daß ausserdem daß es das angezeigte des vorigen Königs erneuert, alle zukünftigen dahin gehörigen Rechshändel dem Staatsgericht (genannt Giunta di Stato) übergiebt, und ihm auferlegt dabey wie bey dem Verbrechen der beleidigten Majestät, eigenmächtig, willkührlich, und nach Kriegs-Manier (*) zu verfahren.

Die Freymäurer von Neapel schwiegen und gehorchten. Ihr würdiger Großmeister, den ich so gern nennen möchte, gleichsam um mit seinem Nahmen dis kleine Werk ehrwürdig zu machen, unterstüzte selbst

(*) Ad modum belli.

selbst das königliche Verbot mit dem seinen. Ihrer guten Sache bewußt, hofften sie auf irgend einen günstigen Augenblick, der über kurz oder lang den Monarchen veranlassen würde, einer Gesellschaft, die der Menschheit Ehre macht, zu seiner eigenen Ehre Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Alle kamen über die rechtmässige Gewalt der Geseze, eine wiewohl in sich wohlthätige aber unbekannte Gesellschaft zu verbannen, einstimmig obschon seufzend überein. Nur konnten sich einige die Erinnerung an jene Zeiten nicht verwehren, in welchen, wie ein römischer Schriftsteller sich ausdrückt, (*) das Verbrechen

(*) Unter der Regierung von Tiberius und Nero. Plinius sagt davon in seiner Lobrede an Trajan: Majestatis singulare & unicum crimen eorum, qui crimine vacarent. Hujus tu metum (fährt er fort)

der beleidigten Majestät das gewöhnliche Verbrechen derer war, denen man keines aufbürden konnte. Sie errötheten beynahe für den Minister, den ein zu rascher Eifer so weit getrieben hatte, eine Gesellschaft, die er nicht kannte, als des Hochverraths schuldig zu erklären; aber die Ankündigung des Erröthens verlor sich in ein geheimes Lächeln, worinn Mitleiden mit innigem Gefühl ihres verkannten Werthes vermischt war. Andre beunruhigte ein unwillkührlicher Trieb der Freyheit, den keine äussre Macht in uns zu ersticken fähig ist, mit der Auslegung des Ausdrucks Nach Kriegs-Manier; und schob ihnen gleichsam die Worte Nach Despoten-Manier an dessen Stelle vor die Augen. Aber fliehend vor diesen Versuch-

penitus sustulisti; contentus magnitudine, qua nulli magis caruerunt, quam qui sibi majestatem vindicabant.

ungen, als wären sie nicht ihres Herzens, sondern eines bößen Geistes Werk, wollten sie dieselbe kaum sich selbst leise wiederhohlen, und beugten die Stirne vor dem Monarchen, in dessen Nahmen ihr Urtheil ausgesprochen ward.

Allein Tanucci hatte zu wichtige Ursachen, diese Gesellschaft in den Staaten von Neapel ausgerottet zu sehen, als daß er es hierbey hätte sollen bewenden lassen. Er wußte wie vorher ihre Gluth als übernatürlich unter der Asche fortgeglimmt hatte, und hielt für nöthig auch ihre Urne bewachen zu lassen. Er sah sich nach einem Wächter um, und es fiel ihm ein Mann in die Augen, der am Hof den Ruf einer der eifrigsten und wachsamsten Obrigkeitspersonen behauptete, und dessen er sich schon in andern Fällen besonders bedient hatte.

Weil dieser Mann von izt an eine Hauptrolle in dieser Geschichte spielen wird, so glaub ich dem Leser eine kurze vorläufige Nachricht von ihm schuldig zu seyn. Wärs auch nur, um denen die von dem Schauplaz entfernt sind, einigermassen glaublich zu machen, was sie in der Folge von ihm hören werden, und ohne Zweifel geneigt wären, als Verläumdungen anzusehen, wenn sie nicht den der fähig wäre, den Leumund irgend eines Menschen, nicht nur einer öffentlichen Obrigkeits Person, auf ähnliche Weise anzutasten, für noch unglaublicher halten müßten.

Er ist der Sohn eines Kohlenbrenners, gebohren in Aquila, der Hauptstadt im disseitigen Abruzzo, einer Provinz von Neapel. In seiner Jugend kam er nach der Hauptstadt, sein Glück zu su-

chen. Das erste Werkzeug desselben war die Cammerfrau eines Manns von Bedeutung; das Vorbild seiner künftigen Handlungsart. Durch die Heurath mit ihr gelangte er nach und nach zu den ansehnlichsten öffentlichen Bedienungen; wurde Commissarius von Campanien, eines der vier Häupter im heiligen Rath [*] Criminalrichter, und Mitglied von Staatsgericht. Bey Bekleidung der ersten Würde sagt man von ihm, daß er überall den Nachrichter, einen Galgen und Priester in dem glücklichen Land mit sich umhergeführt habe; den lezten weniger zu seiner als der Andacht derer, die er in der Geschwindigkeit dem Tod opfern woll-

[*] Capo di ruota im Tribunal, das den Nahmen hat Sacro Real Consiglio di. S. Chiara; ein Tribunal, das die Legislation überhaupt zum Gegenstand hat, und an welches von den übrigen appelliert wird.

te; so wie ein andrer das Bewußtseyn wohlthätiger Handlungen und den Seegen des armen Landvolks zum Gefolge gehabt hätte. Als er nachher den Auftrag hatte, einem Theil der Jesuiten ihr leztes Urtheil anzukündigen, trat er mit blossem Messer unter ihnen auf; ein Zug, der so klein er ist, hinlänglich wäre das Bild seines Characters zu vollenden. Was aber bey dieser Gelegenheit von mehr Bedeutung war, ist das Gerücht welches er sich zuzog, daß er dabey blos seinen Nuzen zu Rath gezogen, und also einen der Bewegungsgründe und nicht den schwächsten, warum dieser Orden aufgehoben wurde, gänzlich vereitelt habe. Als Criminalrichter soll er nicht einmahl einen von ihm veranstalteten Raub in den Häusern der Personen, die er zu Grund richten wollte, haben finden lassen; auch sonst

unter der Hand Unordnungen und Verbrechen selbst angestistet haben, um durch ihre Entdeckung und Rüge sich das Ansehen eines Argus über die Geseze zu geben. In dem Zeitpunkt wovon izt die Rede ist, war er Rath Criminal- und Staats-Richter zugleich. Sein Nahm ist **Don Gennaro Pallante.**

Diesem eröffnete Tanucci die Beunruhigung, welche die Gesellschaft der Freymäurer ihm verursachte, und das Zutrauen das er in ihn sezte sie durch seine Hand auszurotten. Man glaubt, er habe ihn zugleich an die neunzig Jahre, die er schon verlebt habe, erinnert; und daß ein Verdienst, wie das wozu ihm izt die Gelegenheit offen stehe, den ersten Anspruch haben würde, in die Stelle zu treten, die er wahrscheinlicher Weise nicht mehr

lang auszufüllen hätte. Wobey er freylich nur den Tod im Sinn hatte, nicht vermuthend, daß eine andere Macht ihm noch zuvor kommen würde.

Weil dazumahl Patrizio Commissarius im Staatsgericht war, dessen ganzem Körper der König die Sache der Freymäurer übergeben hatte; so konnte sich der Auftrag des Ministers nur auf die Obliegenheit einschränken, unter der Hand über sie zu wachen. Der Leser wird sehen, wie ihn Pallante ohne Wissen und Anleitung des Staatsgerichts eigenmächtiger Weise ausgedehnt und gemisbraucht hat.

Die glänzensten Phantomen vor den Augen brannte er vor Ungeduld, eine Freymäurer-Loge zu überraschen. Er

lief, forschte, stellte Kundschafter aus und war es selbst. Die als Freymäurer angesehen waren, wurden Tag und Nacht beobachtet, ihre Häuser bewacht; ihre Schritte verfolgt; ihre Thüren beschlichen; ihre Reden behorcht; ihre Besuche bemerkt. Umsonst; es war keine Zusammenkunft der Freymäurer auszuspühren. Aber Pallante bestund darauf, sie schuldig zu finden. Die neunzig Jahre von Tanucci schwirrten gewaltsam an ihm vorüber, und betäubten ihn. Die lachenden Erscheinungen seines Ehrgeizes, die ihn rastlos umgaukelten, liebkosten, peinigten; spornten und kizelten ihn. Bis die Wuth, womit sie ihn anfachten, ihn wahnsinnig aus dem geraden Weeg in alle die Krümmen und Pfüzen jagte, worinn wir ihn nun zu sehen bekommen werden.

Giovanni Rho, ein Mayländer, Page [*] in einem angesehenen Hause von Neapel, hatte während dieser Zeit gesucht, Freymäurer zu werden; und fiel unglücklicher Weise in eine von den leidigen Afterlogen, die das wenige was sie vom Orden wissen, zu einem schändlichen Gewerbe misbrauchen, und nach dem Kunstwort der italiänischen Freymäurer ihre Proseliten, statt zu erleuchten beräuchern. [**] Die Ursache, warum manche rechtschaffne Männer, die das Unglück hatten in eine von ihnen zu gerathen, Uebel vom Orden dencken, weil sie statt seines Geheim-

[*] Die Pagen machen einen Theil des Luxus von Neapel aus. Fast jedes adeliche Haus hat ihrer wenigstens zwey; die man aber mit den Hofpagen nicht verwechseln muß, weil sie gemeiniglich alle Bürgersöhne zu seyn pflegen.

[**] Das italiänische Wort ist *Affumare*.

nisses seine Impostur endeckt zu haben glauben.

Nachdem er seine Aufnahme erkauft hatte, und nun wünschte vertrauter mit dem Orden zu werden, ward er nie wieder in die Loge gerufen. Dies vermehrte anfänglich die Art von Leidenschaft, die er für die Gesellschaft der Freymäurer gefaßt hatte. So oft ihm einer von denen, die er bey seiner Aufnahme in der Loge gesehen, in den Weeg kam; pochte sein Herz ihm entgegen: aber alle thaten, als kennten sie ihn nicht. Ungeduldig, in einem Anstoß von Wahnsinn durchlief er die Stadt, und machte gegen jeden, der ihm begegnete, das Zeichen womit die Freymäurer sich einer dem andern zu erkennen geben. Keiner antwortete darauf. So daß natürlicher Weise seine

vorige Neigung gegen die Freymäurer in Haß übergehen mußte. Er sah deutlich, daß er betrogen war.

Indessen hatte ein Spion von Pallante das Zeichen des Meyländers aufgehascht und seinem Herrn, der es von irgend einem Verräther gelernt, und seinen Untergebenen ohne Zweifel mitgetheilt hatte, hinterbracht. Ein Elender der ausserdem den öffentlichen Kuppler machte; die schändliche Brut von Menschen, welche man, der Wachsamkeit der Polizey ungeachtet, nur zu häufig in Neapel zu sehen bekommt. Gebürtig aus Florenz; genennt Gaetano Massini, mit dem Beynahmen Spadincorpo, weil er durch eines seiner Bubenstücke sich einen Degenstoß in Leib zugezogen hatte. Er und Pallante berathschlagten untereinander, was von

dem Meyländer für ein Gebrauch zu machen wäre; und beschlossen was folgt.

Spadincorpo machte als von ohngefähr seine Bekanntschaft; welches er desto leichter konnte, weil dieser indessen aus seinem bisherigen Dienst getretten, und nach der zu Neapel eingeführten Gewohnheit herrenloser Bedienten und andern müßigen Gesindels, den ganzen Tag auf dem Plaz vor dem königlichen Pallast zu finden war. Nachdem er verschiedenemahl von gleichgültigen Dingen mit ihm gesprochen, sagte er ihm eines Tages, daß er es auf sich nehmen wolle, einen neuen Herrn für ihn ausfindig zu machen, und daß er bereits einen im Anschlag habe, bey dem er sein Glück machen könnte. Rho versprach, erkenntlich zu seyn, wenn es gelingen würde. Sie sezen einen Tag fest,

an dem er ihn diesem neuen Herrn vorstellen wolle. Der Tag kömmt: und er bringt ihn nach St. Salvatore, in ein von den Jesuiten geräumtes Closter, wo Pallante noch die Papiere hatte, welche sie angiengen: unter dem Vorwand, der Herr von dem die Rede sey, habe Ursachen warum er ihn an einem dritten Ort sehen wolle. Er führt ihn in einen grossen Saal, worinn viel schriftliche Sachen aufgethürmt, und die Bildnisse der beyden noch lebenden Könige von Spanien und Neapel aufgehängt waren, heißt ihn da warten, schliegt die Thür hinter ihm, und läßt ihn allein.

Geraume Zeit hierauf kömmt in einem rothen Mantel gemummt, ein hagrer ältlicher Mann, als ob er niemand hier erwartete, herein; unter dem Hut,

den er über eine runde Perucke auf die Augen herniedergedrückt hatte, so bald er eine anwesende Person zu entdecken schien, wie entsezt und ergrimmt hervorschielend. Ein Naturfehler, der einen liebenswürdigen Menschen nicht selten zu verschönern scheint, so wie er ein häßliches oder verzerrtes Gesicht noch mehr verunstaltet.

“ Wer, rief Pallante (der Leser hat „ von selbst errathen, daß er es war) „ wer untersteht sich an einen Ort zu „ kommen, den ohne meine Erlaubniß „ niemand zu betretten wagen darf? „ Rho antwortete, ein gewisser Massini habe ihn hereingeführt. „ Massini wird gerufen. Es ist der ehrliche Mann, von dem ich Euer Excellenz gesprochen, sagt er, und gieng wieder hinaus.

Nun trat Pallante näher zu ihm, heftete die Augen einige Zeit auf die aufgehängten Bildnisse, und fragte ihn, ob er sie kenne. Er antwortete Ja, und mußte wiederhohlen, daß das eine den König von Spanien, der andere den König von Neapel vorstelle. „ Gut, versezte Pallante, von diesen zwey Monarchen hab ich gemessnen Befehl, ein wachsames Auge auf die Freymäurer zu haben, und sie als eine Pest des Staats auszurotten. Und du, Elender, ich weiß, du bist Freymäurer. “ Rho bekannte und mußte erzehlen, wie und wo er aufgenommen worden sey. „ Unglücklicher, fuhr Pallante fort, noch steh ich an, ob ich dich auf die Galere oder zum Tod verdammen soll. Du bist in meinen Händen. Zittre! “ Und ihm über die Wahrheit seiner Erklärung keinen

nen Zweifel übrig zu lassen, sezte er hinzu, er sey Pallante.

Man stelle sich den Eindruck vor, den diese Unterredung von Pallante auf den armen Rho machen mußte; sein Nahme allein, der in Neapel nur zu bekannt war, ergriff ihn mit kaltem Schauer. Er der mit allem Vergnügen der Hoffnung, einen neuen Herrn zu finden, in seinem besten Anzug hieher gekommen wär, hatte an dessen Stelle sein Todesurtheil aussprechen hören. Zitternd und aschenbleich wagte er kaum zu stammeln, es seyen so viele Freymäurer in der Stadt, warum er, ein armer verlassenen, ein unglücklicher Fremdling die Schuld büssen solle? „Sieh'„ sagte Pallante, indem er zwey Fäuste machte und ihm hinreichte, „ in der „ rechten Hand hab' ich Messer, Ketten

„ und Strick, in der andern Schutz und
„ Geld voll auf: welches von beyden
„ willst du?“ Freylich diese, antwortete
Rho, der nun wieder Athem holte und
gegen die linke Hand hindeutete. „Gut,„
sagte Pallante, und faßte ihn, gleichsam
das Bündnis zum voraus zu schliessen,
bey der Hand. „Der Schlüssel zu mei-
„ ner linken ist dieser: ich habe dir ge-
„ sagt, daß ich vom Catholischen und un-
„ serm König besondern Befehl habe, die
„ Freymäurer zu beobachten, und (ei-
„ ne Unwahrheit, die er das Paar voll
„ zu machen zu der ersten hinzusetzte)
„ eine Loge zu überfallen. Und hiezu
„ mußt du mir behülflich seyn.“

Rho bezeugte, daß ihm dieses, weil
er nie in die Loge geruffen werde, un-
möglich sey. Es befinde sich aber in der

Stadt ein gewisser Peyrol, der ein eigentliches Geschäft daraus mache, Freymäurer anzuwerben. Es war ein Mensch, dessen dürftige Umstände desto mehr in die Augen fielen, je mehr er sie mit einem gewissen eitlen Schein zu verbergen suchte; ein armer Franzose der sein Brod zu gewinnen nach Neapel gekommen war, und weil er als Sprachmeister nicht bestehen konnte, hin und wieder verschiedene, die blödsichtig genug waren sich von ihm beräuchern zu lassen, beräucherte. Dieser, sagte Rho, werde nun etwas zu erhaschen, sich leicht dazu gebrauchen lassen. Und ein andrer, sezte Pallante hinzu, der den ganzen Plan schon entworfen hatte, könnte sich von ihm aufnehmen lassen; und schlug einen gewissen Pohlen vor, von dem er gehört daß er Lust habe, Freymäurer zu werden.

Dieser Pohl, genannt Albert Sayupner, war Cammerdiener bey einem deutschen Fremden, der unter dem Nahmen eines Grafen von Hübsch sich zu Neapel aufhielt. Er war seit drey Jahren Freymäurer; einer von denen, die in unglücklichen Augenblicken zur Betrübnis des Ordens sich in seine Cirkel einzustehlen wissen; wurde aber von Pallante mit Geld und dem Versprechen straflos auszugehen, erkauft und überredet, sich zum Schein in einer andern Loge noch einmahl aufnehmen zu lassen, um sie auf diese Art in seine Hände zu liefern.

Rho bekam den Auftrag, mit dem Pohlen zu reden, damit sie beyde zusammen vermittelst seiner Börse den Franzosen überreden, eine Loge zu veranstalten.

Der schändlich hintergangene Mayländer, der sich ohne zu wissen wie in das Gewebe einer schwarzen Verrätherey verwickelt sah, fand den an der Thüre seiner wartenden Spion von allem unterrichtet. Die verführerischen Bilder, womit dieser sein empörtes Herz zu besänftigen und seinen Eigennuz zu fesseln suchte, wurden von dem Haß, den er gegen die Freymäurer gefaßt hatte, wo nicht unterstüzt, wenigstens nicht umgestossen. Sie krönten ihre Versöhnung mit dem wechselseitigen Vertrag, den Gewinnst, der bey dieser Gelegenheit fallen würde, unter sich zu theilen.

Unterweges stiessen sie gleichsam zufälliger Weise auf den Pohlen, der sie erwartet hatte, und als Bekannter des Spion sich zu ihnen schlug; bald, wiewohl an-

fänglich mit geheimnißvollem Ansehn seine Neigung, Freymäurer zu werden, zu erkennen gab; endlich den vertrautern Vorschlag des Spadincorpo, sich von Peyrol aufnehmen zu lassen, mit anscheinender Begierde ergriff, und versicherte, er wollte es beyden Dank wissen, wenn es ihnen ohngeachtet der Schwierigkeiten die das königliche Verbot in den Weg legte, gelingen sollte, den Franzosen zu bereden ihn in einer regelmässigen Loge förmlich aufzunehmen.

Rho noch ein Neuling in dergleichen Bubenstücken, und dem noch mehr als allen übrigen von der Rotte unverdorbnes Naturgefühl übrig geblieben war, hörte nachher mit Erstaunen von dem Spion, daß der Pohle nicht nur zuvor mit Pallante einverstanden gewesen, sondern be-

reits wirklicher Freymäurer sey; aber die Absicht von Pallante, eine Loge zu überfallen, zu begünstigen, sich zum zweytenmahl wolle aufnehmen lassen. Er entsezte sich vor all dem Abscheu, den er durchzuwatten hatte; aber gethan die ersten Schritte, und die Kette der Eigennüzigkeit um den Hals, konnt er nicht mehr zurück.

Sie kommen zu Peyrol. Es befinde sich zu Neapel ein sehr reicher pohlnischer Edelmann, der sehnlich wünsche, in einer regelmäßigen Loge als Freymäurer von ihm aufgenommen zu werden; vermittelst einer Erkenntlichkeit, die seinem Stand und dem Dienste, der ihm dadurch geschehe, angemessen seyn sollte.

Peyrol, der wiewohl schon geangelt, sich das Ansehen eines Meisters vom Stuhl geben wollte, gab zur Antwort, er müßte den Fremden vorher sehen, wenigstens seine Physionomie kennen lernen. „ Physionomie? erwiederte, ihm ins Gesicht lachend der Spion, der seinen Mann kannte; „ Die Physionomie der Börse, die machts aus! „ Peyrol gab in so weit nach! nur schlug er unmaasgeblich vor ob nicht einstweilen ein vorläufiger Schmaus zu veranstalten wäre, wo man den Fremden und seine Börse könnte näher kennen lernen. Man erstattete Bericht an Pallante; und der Schmaus kam folgenden Tag zu Stand. Da denn der Cammerdiener, dem es wie andern seines gleichen nicht schwer war die Rolle eines grossen Herrn zu spielen, dem Franzosen bezeugte, daß er ihn als eines der

ersten und würdigsten Mitglieder des Freymäurer Ordens habe nennen hören, und eben so wohl seine Bekanntschaft als das Glück wünsche, in eine Gesellschaft aufgenommen zu werden, die sich rühmen könne, Männer von seinem Verdienst zu besizen. Eine Ehre, die er für keinen Preis zu theuer halten würde, um so mehr, da er wisse wie vorsichtig man gegenwärtig zu Werk gehen müsse, Loge zu halten. Der arme Franzose, von einem wollüstigen Kizel ergriffen, dankte, verschwendete Gegen-Complimenten, und gab ihm sein Wort, daß er, sobald die gehörigen Anstalten getroffen wären, empfangen werden sollte. Er begehrte hiezu sogleich etwas Geld von dem Pohlen, der nun sich seiner Person zu versichern, es ihm mit Vergnügen verwilligte.

Peyrol, der wohl wußte, daß er nicht im Stande war, jemand förmlich als Freymäurer aufzunehmen, dachte den Pohlen mit dem Schein zu hintergehen. Indessen weil er, selbst beräuchert, andre wieder beräuchert, und also nie einer regelmäßigen Loge beygewohnt hatte, so kam er bey reifer Ueberlegung in Verlegenheit, wie er wenigstens den eitlen Schein, den er vorhatte, anzuordnen habe. Er berathschlagte sich deswegen mit einem gewissen Berenser, gebohrnen Schweden, und Soldaten in einem Neapolitanischen Schweizerregiment; einem Mann, der bessere Tage gesehen hatte, und durch einen unglücklichen Zufall genöthiget war, nachdem er in Frankreich Officier gewesen, dem König von Neapel als Soldat zu dienen; in welcher Zeit er, um mit einigem Nebengewinnst

sein Schicksal zu erleichtern bey der Nationalloge zu Neapel den Bedienten gemacht hatte. Durch die Versicherung, daß er den Pohlen mit dem leeren Schein einer Loge hintergehen, und ihm von seinem Gewinnst einen Theil abgeben wolle, vermochte Peyrol den Schweden, daß er versprach, ihm hülfreiche Hand zu bieten. So wollte Peyrol dem Pohlen, und dieser jenem mitspielen, jeder wollte den andern hintergehen, und jeder ward hintergangen. Trauriges Bild der Menschheit, den Ueberrest der edlen und schönen Seelen, ausgenommen; leider zu schwach, der Menge sich entgegen zu stellen; zu klein, ihre Schande zu ersezen.

Peyrol kaufte mit Hülfe von Berenser einiges Zubehör einer Loge, und lud verschiedene seiner Bekanntschaften zu ei-

ner Abendlustbarkeit ein, die ein pohlnischer Edelmann ihm zu Ehren halten wollte. Der dazu bestimmte Ort war ein Lusthaus auf Capodimonte; einer erhöht liegenden Gegend von Neapel, die ihrer guten Luft und reizenden Lage halber, ausser einem Lustschlosse des Königs, mit noch vielen andern Sommerhäusern verschönert ist.

Der fatale Tag war endlich gekommen, an dem Pallante nach Menschenopfern schnaubte, um mit ihnen den Grund seines Glückes zu legen. Aehnlich einem Trunknen, der als auf sein höchstes Gut auf die lezte Flasche hintaumelt; in seinem Wahnsinn unvorsehend, daß sie ihn zu Boden werfen, und dem Spott und Eckel der vorübergehenden Preis geben wird.

Am Morgen ließ er durch einen seiner Schreiber das bestimmte Landhaus in Augenschein nehmen. Nach Mittag den gedungenen Pohlen noch einmahl rufen, um aus seiner Unterredung Versicherung und Vorgenuß seines nahen Siegs zu schöpfen. Zwey Umstände, die hernach zu Entdeckung der Verrätherey beytragen mußten, und die er ohne Zweifel vermieden hätte, wenn nicht seine Leidenschaft grösser gewesen wäre als seine Klugheit. Gegen Abend ließ er Soldaten und Häscher ausrücken, um im Hinterhalte vertheilt in der Nähe des Landhauses die Leute zu erwarten.

Er selbst begab sich hierauf nach der ohnweit gelegenen Wohnung eines seiner Clienten, in Gesellschaft eines Knaben; der ohngefehr eilf Jahre, eine liebliche

Gestalt, und den griechischen Nahmen Dionysius hatte. Diesem Kinde, das übrigens weder weit noch nahe verwandt mit ihm ist, hat er seither eine einträgliche Bedienung gegeben, ohne daß man wüßte, es habe sich auf irgend eine Weise als einen jener frühzeitigen Menschen verrathen, welche zu Zeiten die Natur vor sich herlauffen heißt. In dieser Gesellschaft erwartete er den Augenblick, da er seine Fahne auf das bestürmte Landhaus stecken könne.

Die Freymäurer kommen. Sehn beym Eintritt in das Landhaus umher gehängtes schwarzes Tuch, einen Todenkopf aufgestellt, Hämmer, Schürzen, Handschuhe. Sie stuzten, sehen einander an, argwöhnen, fragen. Peyrol antwortet leise und lächelnd, es sey ein Spiel, das sie mit dem Pohlen haben wollen.

Indem stürzen mit vorgehaltenen Bajoneten und Pistolen Soldaten und Häscher herein, rufen, keiner solle sich rühren, und binden die armen Erschrockenen an ihre Schnupftücher.

Nachdem alle gebunden waren, trat muthig in der Mitte der ihn schüzenden Rotte, und unter Leuten mit gebundenen Händen, seinen Dionysius an der Seite, in dem rothen Mantel worinn ihn der Leser schon gesehen hat, Pallante herein, und rief mit abgesezten Pausen, indem er iedesmahl den Hut abnahm und wieder aufsezte, feyerlich und grimmig dreymahl hintereinander: *Viva il Re!* Es lebe, war der Sinn seiner Ausrufung, es lebe der König, durch dessen misbrauchten Nahmen mir die Erreichung meiner Absicht gelungen ist. Die Rotte brüllte

nach: *Viva il Re!* wie ohngefähr eine wilde Höhle den Schrey eines Ungeheuers zurückschallt. Aus den zerrissenen Herzen der armen Schlachtopfer hallte ein halb verlornes sterbendes Echo wieder, so daß man eben hören konnte: *Viva il Re!* Es lebe, wollten sie sagen, unser König, und rette die Unschuld, und räche sie.

Nun übersah Pallante als mit Entsezen das freymäurerische Geräth. Es brauche, rief er aus, kein weiteres Zeugnis, man sehe, daß hier Loge habe seyn sollen, oder, sezte er hinzu, gewesen sey; wiewohl er, in der Nähe befindlich wohl wußte, daß die armen Leute erst jezt angekommen waren.

Hierauf ließ er einen nach dem andern seinen Nahmen und Stand angeben. Der

erkaufte

erkaufte Pohle, den Peyrol zuvor in ein Nebenzimmer gebracht hatte, war als Armenier gekleidet und mit einer Binde vor den Augen, die er um den Schein eines aufzunehmenden Candidaten zu haben, sich selbst umgelegt hatte, an die Thüre gekommen, und wurde, als übersehen, nicht aufgefodert. Ein der Zusammenverschwörung unwissender Soldat rief, es sey noch einer übrig, und nöthigte auf diese Art Pallante, ihn gleichfalls auf die Note zu sezen.

Es waren neun Personen. Der Pohle und Peyrol; Mayer aus der Schweiz; Brutschi, ein Deutscher; Beme, aus Lothringen; alle drey Feldscherer in den neapolitanischen Schweizerregimentern. Baffi, aus der Provinz, Professor der griechischen Sprache zu Neapel. Piccis

nini, ein Römer, Hauslehrer der Mathematik; der schon genannte Schwede, Berenser; und ein junger Mensch aus Neapel, Nahmens Severio Giambarba, Sohn eines Juweelenhändlers. Alle, ächte oder unächte Freymäurer; ausser dem leztern, der weder zu den einen gehörte, noch zu den andern. Ein Umstand, der allein die Wirklichkeit einer Loge, worinn blos Mitglieder der Gesellschaft aufgenommen werden, umstossen könnte. Indessen wurde durch Europa das Gerücht verbreitet, zu Neapel sey eine Freymäurer-Loge überfallen worden.

Von den Häschern und Soldaten und allen Schrecken der Verrätherey begleitet wurden sie in ein Gefängnis gebracht, das für die Staatsverbrecher bestimmt ist.

Der junge Giambarba, mehr von weiblicher als männlicher Gestalt, wußte allein wie es schien, dem Herzen von Pallante einiges Mitleiden abzugewinnen. Da die andern ihrem Schicksal zu Fuß entgegen gehen mußten, ward er von ihm in den Wagen genommen, und in seiner und des gedachten Knaben Gesellschaft bis nach dem Gefängnis begleitet.

Dies geschah am zweyten Merz im Jahr 1775. Es war eine finstere unfreundliche Nacht, und der Regen der den ganzen Tag angehalten hatte, dauerte noch. Dieses Umstandes uneingedenk bezeugte hernach Pallante, er sey der angenehmen Landluft zu geniessen an diesem Tag nach Capodimonte gegangen.

Unverzüglich hierauf eilte er noch die nemliche Nacht mit dem in dem Landhause gefundenen Freymäurer-Geräth als so vielen Tropheen siegestrunken nach Persano, einem dreyßig Meilen von der Hauptstadt entlegenen Lustort des Königs, wo damahls Tanucci mit dem Hofe sich befand; welches er, da die Ueberfallenen in Sicherheit waren, wenn nicht taumelnd von Leidenschaft ohne Zweifel auf den andern Tag verschoben hätte.

Es ereignete sich ein Umstand dabey, der den Freymäurern selbst auch in der Mitte ihrer Betrübnis ein Lächeln abdrang. Pallante hatte bey Zusammenraffung des übrigen Geräths einen von Holz nachgemachten Schincken wahrgenommen womit der Eigenthümer des Landhauses von einem seiner Bekannten geneckt worden

war, und der zum Andenken des Scherzes in der Mitte des Zimmers oben an der Deckwand herunterhieng. Er sah ihn als ein freymäurerisches Sinnbild an, und brachte ihn mit dem übrigen Geräth dem Minister; nachdem er vielleicht sein Gehirn gemartert hatte, was wohl in dem Schinken für ein mystischer Sinn verborgen liegen könnte. Doch nach einer Anecdote, die man in der Folge berichten wird, und nach der Denckungsart von Pallante zu urtheilen, die nun schon einmahl zu schlimmen Gesinnungen in Absicht auf die Freymäurer gestimmt war, läßt sich vermuthen, daß ihm der Schinken einen Gedancken eingegeben, der dem Gegenstand, wovon er einen Theil ausmacht, angemessen war.

Mit der Nachricht, daß es seinem Eifer einmahl gelungen sey, eine Freymäurer-Loge ausfindig zu machen, und zu überfallen, brachte er dem König die Liste der vorgegebenen Delinquenten. Nicht die, welche auf der Stelle der Ueberraschung gemacht, sondern eine andere, die sorgfältig um den Nahmen des Pohlen vermindert war. Weniger ohne Zweifel, weil er ihm die Straffreyheit zugesagt hatte, als weil er mit seiner Person zugleich die Wahrheit entfernt zu halten hoffte.

Und erst jzt ward er zum Commissarius in der Freymäurer-Sache ernannt; ungewiß ob auf sein eignes Begehren, oder weil die Scharfsichtigkeit des Ministers das gesezwidrige Verfahren von Pallante einsah, und wiewohl erst nach der That, wieder gut machen wollte.

Noch die nehmliche Nacht wurde der Pohle auf freyen Fuß gestellt. Die andern sahn sich als Hochverräther dem Schimpf und Schauer des Gefängnisses Preis gegeben. Nie war vielleicht ein Raub des Kerkers mehr des Mitleidens werth als diese Unglücklichen. Ihr Schicksal erinnerte einige an die Schlachtopfer, die in den Zeiten des menschlichen Wahnsinns das Ungeheur der Juquisition verschlungen hat; es schien ihnen gleich bejammernswürdig. Aber jene hielt der Geist ihrer Religion aufrecht, die Ehre für sie zu sterben, die Aussicht auf die Krone der Märtyrer. Sie kannten wenigstens die Ursach ihres Unglücks, und die Gewisheit des Todes bestimmte sie bald, ihre Parthie zu nehmen, und mit den Bildern einer bessern Welt das Elend der gegenwärtigen wegzuträumen. Diese,

weggerafft ohne von ihrer Seite dem Gesez einige Blösse gegeben zu haben, fanden nicht einmahl eine Stelle, worauf sie die Last ihres Unglückes hätten niederlegen können. Die Grundlosigkeit ihrer Verurtheilung mußte sie bis an den Wunsch drängen, strafbar zu seyn. Weggerissen von den Altären ihres Ordens hätte der wohlthätige verkannte Geist desselben sie getröstet. Sie wären weniger unglücklich gewesen.

So waren sie der Freyheit beraubt, auf welche sie, als gute Bürger, gegründetes Recht hatten. Entrissen ihrem Gewerbe, der Gesellschaft, ihren Freunden, ihren Familien. Neben dem Schauer des Gefängnisses hatten sie noch die Vorstellung jammervoller Väter, hülfloser Kinder, verlassner Gattinnen. Nicht der

erleichternde Anblick ihres Mitleidens, nicht der Trost eines Freundes der ihr Unglück getheilt hätte, nicht ein Blick der Sonne, die ihre Verfolger überstrahlte, war ihnen zugestanden. Nichts konnte noch zu ihrem Unglück hinzukommen, als die Ungewisheit: sie fehlte nicht, das Maas voll zu machen.

Zween Tage nach ihrer Gefangennehmung erkannte ein französischer Negoziant, Nahmens Ponsard, das unseelige Werkzeug der Verrätherey, den Pohlen, der seit seinem Bubenstücke frey und unangefochten in der Stadt umhergieng. Er wurde von ihm mit den andern zu der fatalen Abendlustbarkeit eingeladen, aber sein gutes Gestirn wollte, daß er verhindert war. Unterrichtet indessen von dem Schicksal der übrigen, empörte ihn der Anblick des

Pohlen und die Vorstellung, daß er ihm das gleiche Unglück zubereitet hatte, Er gab ihm öffentlich alle die Nahmen, die er verdiente. Der Nichtswürdige suchte ihn zu besänftigen, läugnete, schwur, schimpfte; und übermüthig auf die Stüze seiner Bosheit gieng er so weit, ihm mit der Galeere zu drohn.

Er hinterbrachte unverzüglich seinem Oberhaupte die Gefahr, die ihre gemeinschaftliche Verrätherey lauffe an den Tag zu kommen; und die nächste Nacht wurde Ponsard aus dem ersten Schlummer aufgeschreckt, aus dem Bette gerissen, und ins Gefängnis geschleppt. Nun sah sich auch der Rechtschaffenste, der wenigstens im Schoos seiner Familie vor Bosheit und Betrug sicher zu seyn glaubte, seines einzigen Trostes, der Ruhe seiner

Freystätte beraubt. Ungesichert, wann er die Bürde des vergangenen Tages auf sein Lager niederlegte, ob er nicht das Licht des folgenden Morgens statt in den heitern Gesichter seiner Kinder, an dem schmalen Gitter eines Kerkers zu sehen haben werde.

Von allen Qualen der Ungewißheit gemartert, hielten die armen Gefangenen jeden näher kommenden Schritt für die Annäherung ihres Todesurtheil's; als am fünften Tag die Thüren ihrer Kerker geöffnet wurden, und Pallante zu ihnen herein kam.

Er gieng von einem zum andern, redete als von ihrer blossen Ueberraschung befriedigt, freundlich mit jedem, bezeugte Mitleiden, tröstete, sprach Muth ein.

Er habe auf Mittel gedacht, sie zu retten. Sie von ihrer Seite haben nichts zu thun, als zu unterschreiben, daß sie, unter dem Schein einer Loge mit einem Fremden ihren Scherz zu haben, zusammen gekommen seyen. Das übrige sollen sie ihm und der Gnade des Königs, der noch jung und zu allem zu bewegen sey, überlassen. Die andern seyen es alle so zufrieden, die Sache werde sonst so geschwind kein Ende gewinnen. Er gebe ihnen sein Wort, sie sollen, wenn sie seinem Rath folgen, den Tag darauf aus ihrem Gefängnis kommen.

Dies war ein wesentlicher Theil in seinem Plan, an dem, jedoch in einer Stunde sinnloser Völlerey, die Bosheit selbst gewollüstelt zu haben scheint. Er wollte die Unglücklichen noch in dem er-

sten Wahnsinn des Schmerzens ergriffen, auf einmahl die Aussicht der süssen Freyheit sehen lasseu, um ihnen zu gleicher Zeit ihre Waffen, seinen Triumph, hinterrücks aus den Händen zu drehen. Auch gelangs ihm. Die armen Schlachtopfer taumelten zitternd nach dem ersten Schimmer falscher Hoffnung, und unterschrieben.

Mit dem jungen Giambarba hielt er zufolge dessen nachheriger gerichtlicher Deposition eine verschiedene Unterredung. Er gab ihm liebreiche Verweise, daß er von den Freymäurern sich habe verführen lassen. Er wisse, daß in ihrer Gesellschaft alle Arten von Lastern im Schwang gehen; hauptsächlich ein gewisses, das er nur zu wohl kennen werde. Und diesem hab'er seine schöne Jugend Preis geben können? Giambarba

bezeugte, daß er nie einigen Antheil an der Gesellschaft der Freymäurer gehabt habe, und noch weniger wisse wovon er reden wolle. Pallante bestund darauf; und gieng so weit, daß er ihn besichtigen wollte. Da erinnerte sich der junge Mensch an die Gesellschaft und seinen Vorzug jenes Abends; und ein Argwohn des Verbrechens schien ihm eiskalt durch die Seele zu schauren. Nun sah er nicht mehr die ernste geheiligte Magistratsperson, nicht den Menschen mehr in ihm; und der Abscheu womit er sein Beginnen zurückstieß, zwang ihn, wiewohl knirschend, die Göttlichkeit der Tugend zu erkennen.

Ohne Zweifel war dieser junge Mensch am meisten zu beklagen. Nicht einmahl Freymäurer, gab er auch nicht den entferntesten Beweggrund zu seiner Verfolgung.

Die mindesten Dinge, die diesen Orden angehn, waren ihm unbekannt. Von der Geschichte des Schinkens wußt'er gar nichts; er konnte sich nicht daran erinnern.

Erst izt, nachdem Pallante den Gefangenen das falsche Geständnis abgedrungen hatte, machte er ihre Sache im Staatsgericht anhängig. Sie mußten in Gegenwart der Richter ihre Unterschrift beschwören. Weil sie bey dieser Gelegenheit einen Pohlen nannten, der sich als Freymäurer habe wollen aufnehmen lassen, so fragte der damahlige Fiscal Crisconio, ein Richter von unerschütterter Gerechtsamkeit wo dieser Pohle sey. Pallante der sich diese Frage nicht gewärtig war, gab zur Antwort, der König wisse es. Crisconio, der schon anfangs,

weil Pallante auch den Angeber der Loge nicht nennen wollte, Unrath gewittert hatte, versezte, daß nicht allein der König, daß vielmehr das Tribunal es zu wissen habe, um den König davon zu unterrichten. Die Richter können durchaus dieses Pohlen, als des Hauptdeliquenten, nicht Umgang nehmen. Es ist, " waren seine Worte, von einer „ Taufe die Rede. Dazu gehören wenigstens der Täufling und der Täufer; „ und hier ist weder der eine noch der „ andere ". Pallante bezog sich immer auf den König; ihm hab' er Red' und Antwort gegeben. So richte der König, versezte der Fiscal; wir können uns nicht weiter damit bemengen. Noch wurde Bassi, der Professor der griechischen Sprache, von ihm gefragt, wie er einen Freymäurer auf griechisch nennen würde.

Er antwortete: Φιλάνθρωπος, auf deutsch, Menschenfreund.

Pallante, den die Fragen von Crisconio wie ein schneller Bliz seinen begangenen Fehler hatten sehen lassen, suchte ihn wieder gut zu machen. In dieser Absicht sandte er zu dem Franzosen Ponsard, der unverhört und ohne zu wissen warum die Tage und Stunden eines langen Monaths im Kerker gezählt hatte. Diesem lies er sagen, er solle sich vielmehr glücklich schäzen, daß er hieher gekommen sey. Pallante sey ihm gewogen, und bereit ihn durch wirkliche Beweise davon zu überzeugen. Er solle nur selbst wählen, ob Protection oder Geld oder was er wolle; und habe dafür lediglich nichts zu thun, als zu bezeugen, daß er es gewesen sey, der sich am zweyten Merz

als Freymäurer habe wollen aufnehmen lassen. Ponsard weigerte sich, durch eine Lüge sich zum Mitverschwornen dieser Verrätherey zu machen. Man schmeichelte, drohte, und trieb den Abscheu so weit, daß man mit Schlägen in ihn drang. Weil er aber standhaft der Wahrheit getreu blieb, so wurd'er am Ende mit dem Befehl unverzüglich das Reich zu räumen, losgelassen.

Die Wuth der mishandelten Unschuld im Herzen verließ er die Stadt, kehrte durch einen Umweeg zurück, und hinterbrachte dem französischen Gesandten, Marquis von Clermont, die an ihm verübte Gewaltthätigkeit. Der Gesandte beklagte sich bey dem König, und wußte die Sache des Franzosen, als sie in der Folge im Staatsgericht anhängig gemacht wurde,

und zugleich mittelbarer Weise der übrigen gefangenen Freymäurer ihre mit so viel Nachdruck zu betreiben und zu unterstüzen, daß der ganze Orden sein Angedenken, als eines seiner Wohlthäter, auf immer heillig halten wird.

Nach diesem fehlgeschlagenen Versuch vermochte Pallante den Pohlen, sich freywillig ins Gefängnis zu begeben. Er gab ihm darinn einen seiner Schreiber zur Gesellschaft, der ihn weidlich bewirthen, und ihm mit dem Wein eine ausgeklügelte Deposition eintrichtern mußte, die er den andern Tag wieder von sich gab. Die erste Deposition des Hauptschuldigen nach vier Monathen voller Freyheit, worinn er unter andern erklärte, daß er sich wirklich als Freymäurer habe wollen aufnehmen lassen. Worauf

ihn Pallante gegen den ausdrücklichen Willen des Tribunals eben so eigenmächtig wieder los ließ als zuerst.

Aber die Freymäurer, die nun das Ziel ihrer Leiden zu berühren glaubten, sahn sich auf die grausamste Art in ihrer Hoffnung getäuscht. Ihres Unglücks noch zu spotten, gab sich Pallante die Mine, als wenn er ihnen sein Versprechen halten wollte. Aus ihrem Gefängnis losgelassen wurden sie in ein anders gebracht; so daß sie die Freyheit zum zweytenmahl zu verlieren glaubten. Nur daß zu dem Schmerz des zweyten Verlustes, sich noch die Marter fehlgeschlagener Hoffnung mit der Wuth sich verhöhnt zu sehen, und den Dolch, der ihnen das Herz durchbohrte, selbst geschmiedet zu haben, hinzumischte.

Der Schwede, Berenser, dem neben der Bitterkeit der Gefangenschaft noch der Gram, durch seinen Leichtsinn von Anfang dazu beygetragen zu haben, das Herz zernagte, unterlag seinem Schicksal, und blies den schwachen Ueberrest von seinem Leben in die Nacht des Kerkers. Weniger, glaub'ich, um für seinen begangenen Fehler zu büssen, als das unzertrennliche Gefolg des Lasters, die Schrekbilder die Pallantens Geist zu geisseln hatten mit seinem Schatten zu vermehren. Da er sich den lezten Functionen der Kirche mit Ergebenheit überließ, so bekam er von dem Geistlichen das Zeugnis, er seye ohne Scrupel und als ein Muster eines ächten catholischen Christen gestorben. Welches auch den übrigen Gefangenen zu statten kam, und neben der Anschaulichkeit ihrer gewaltsamen Unter-

drückung nicht wenig beytrug, den niedern Pöbel und die, welche, wie er, die Freymäurer für Kezer und Gottsläugner angesehen hatten, mit ihnen wieder auszusöhnen; da sie zuvor nie vor irgend einem fanatischen Anfall sicher waren, wovon folgendes Beyspiel angemerkt zu werden verdient.

Während der Zeit, da die Freymäurer gefangen sassen, fiel zu Neapel das berufene Januarius-Fest ein, an dem nach dem Glauben des dortigen Volks, dieser Heilige sein gestoktes Blut fliessen macht. Er verzog sein Wunder; wie er aus Absichten, die uns andern unbekannt sind, manchmahl zu thun pflegt. Die alten Weiber, denen man bey dieser Gelegenheit immer den nächsten Zutritt vergönnt, und wovon ein grosser Theil ihre Ahnen

wo nicht von dem Heiligen selbst welches da er von Benevento herstammt, etwas schwer wäre, wenigstens von seiner Säugamme herzählen, foderten ihn nach ihrer Gewohnheit theils mit guten Worten, theils mit Schimpfnahmen und Drohungen auf; als auf einmahl einige aus ihrer Mitten zu rufen anfiengen: "Was Wun-
„ der, wenn der Heilige sein Wunder zu
„ thun weigert, da die Stadt von der
„ Pest der Freymäurer entweiht ist?
„ Man verbrenne sie! Man tilge diesen
„ Greul aus seinen Augen!" Obschon diese Schwärmerey ganz im Geist des Pöbels war, so wurde sie doch, besonders weil sie nur auf wenige eingeschränkt, keinen weitern Fortgang hatte, von verschiedenen einer besondern Anstiftung zugeschrieben.

Um diese Zeit erschien eine juridische Vertheidigung der gefangenen Freymäurer, die nicht nur dem Tribunal zugestellt, sondern in verschiedenen öffentlichen Zeitungen stückweise abgedruckt und für das Werk eines Advokaten von Neapel, Nahmens Felix Lioy, der selbst Freymäurer war, gehalten wurde. Weil aber in dieser Schrift die gute Sache der gefangenen Freymäurer mit der von dem Orden überhaupt verwechselt, und mit zu raschem Eifer verfochten wurde, so konnte sie nicht anders als von der Gesellschaft selbst misbilligt, und von der Regierung gerügt werden. Sie wurde als verläumderisch, aufrührisch und scandalos durch die Hand des Nachrichters verbrannt zu werden, verurtheilt; und Lioy war genöthigt, sich aus Neapel, und bald aus dem Ueberrest von Italien

zu entfernen. Er begab sich in die Schweiz, nach Frankreich Holland und Deutschland, wo er überall von den Freymäurern als Märtirer der Gesellschaft aufgenommen, und mittlerweil von der National-Loge zu Neapel, der er zugehörte, in allem unterstüzt wurde.

In der nehmlichen Zeit unterstüzte diese Loge die gefangenen Freymäurer und ihre Familien; wiewohl eigentlich nur einer unter ihnen (Baffi) von den ihrigen war; nicht nur mit Geld, sondern mit dem Aufwand aller Mittel die in ihrer Macht waren, das Schicksal der gefangenen wo nicht zu ändern, wenigstens zu erleichtern. Um mit vereinigten Kräften Rath und Hülfe zu schaffen, versammelten sich die Obersten und Eifrigsten der Gesellschaft Tagtäglich bey ei-

nem ihrer ersten und würdigsten Mitglieder; bey einem Manne, dessen unwandelbare Heiterkeit sich allen andern mittheilte, und wie milder Sonnenschein, die edelsten Entwürfe zu Rettung und Unterstüzung ihrer leidenden Brüder aus ihnen hervorlokte. Verschiedne einzelne Glieder unterschieden sich dabey durch besondere schöne Handlungen, und werden dafür bis auf diese Stunde von der Gesellschaft hochgeachtet, und von den damahligen Gefangenen gesegnet.

Von der Gerechtigkeitsliebe ihres Monarchen überzeugt, versuchten sie die Klagen der unterdrükten Unschuld vor seine Füsse zu bringen, und ihm zu gleicher Zeit die Unvertragsamkeit des Verfahrens von Pallaute mit seinem Commissariat in einer Sache, worinn er sich nicht nur

als Feind der vorgegebenen Delinquenten, sondern als selbst interessierten Theil verrathen hatte, darzustellen. Aber es gelang ihren Vorstellungen nicht, bis an den Thron zu dringen. Pallante wußte den Anfall so gut zurückzuschlagen, daß er zugleich die Stellung gewann, worinn er seiner Gegenparthie leicht den lezten Streich versezen konnte.

Er blieb nicht mehr Commissarius, aber wurde Fiscal. Als solchem lag es ihm ob, das Recht oder Unrecht der Sache dem Tribunal vorzustellen, die Zeugen zu verhören, die eingegebenen Vorstellungen vorläufig zu besichtigen. Er selbst auf diese Art vor den Anfechtungen seiner Feinde sicher gestellt, hatte nun ihr Schicksal in Händen. Die armen Unterdrückten sahn sich alle Wege der Ver-

theidigung abgeschnitten; alle Hoffnung entrissen. Durch ihre Vorstellungen, womit sie Pallante als verdächtig angaben, hatten sie ihn noch mehr erbittert. Wie wollten die Zeugen, die zu ihren Gunsten verhört werden sollten, es wagen, ihm als Richter seine Schande vorzuhalten? Die Verräther, seine Schuzgenossen; er selbst, mitschuldig; die Unschuldigen, seine Feinde; wie konnt'es ihm angelegen seyn, die Wahrheit die er zu fürchten hatte, ans Licht zu bringen? War es nicht vielmehr ihre Unterdrückung, die ihm am Herzen liegen mußte?

Es war der Triumph der Bosheit, daß sie nicht nur ungerügt blieb, sondern nun all ihre Klauen gleichsam in das Herz der Unschuld eingeschlagen hatte, und mit ihrem Blute die Ehre der gan-

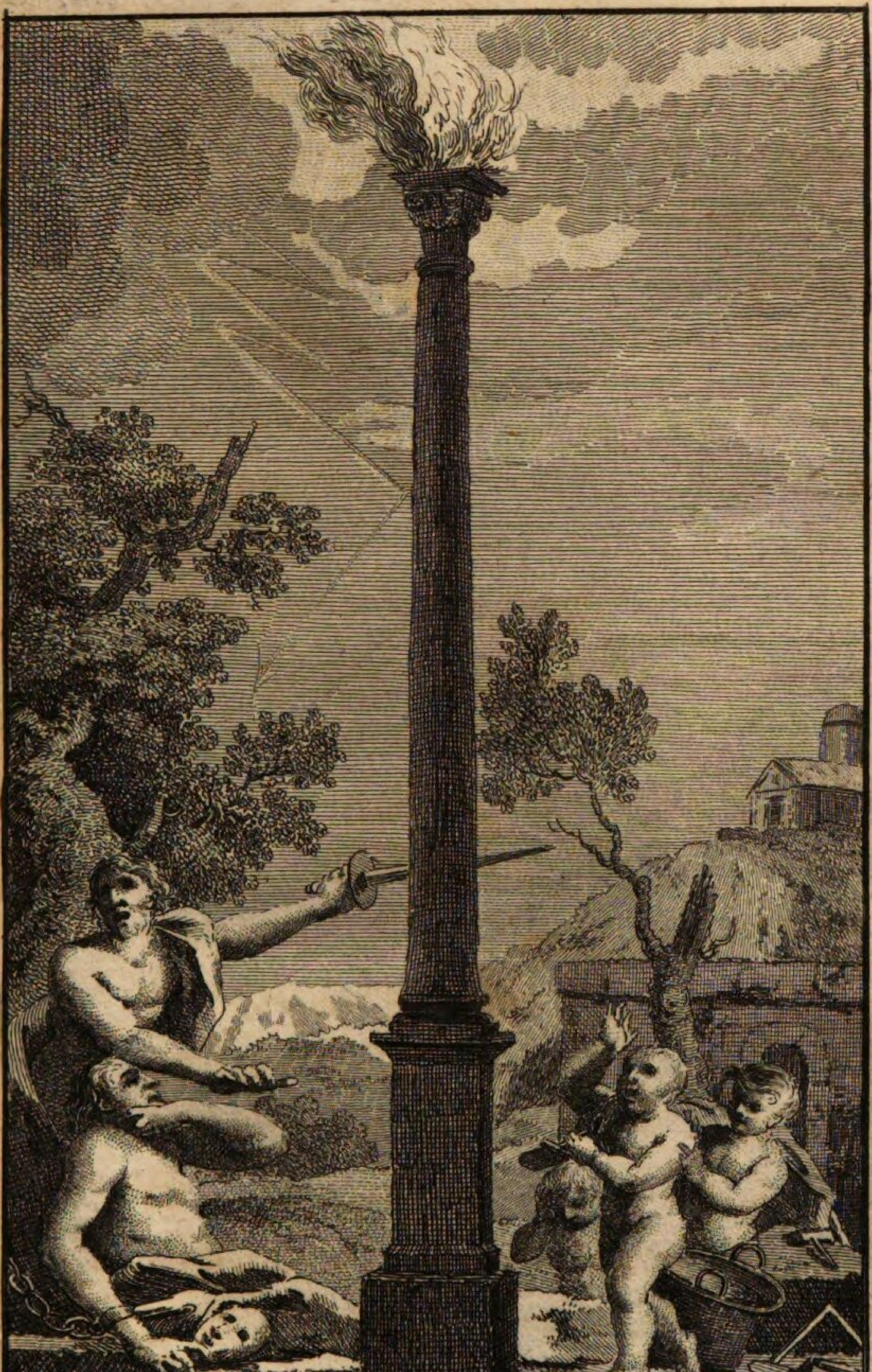
zen Freymäurer-Gesellschaft zu besudeln anfieng; und daß diese zusehen mußte, und weder retten konnten noch rächen.

Pallante war Fiscal. Die unglücklichen Gefangenen schienen unwiederbringlich verloren. In ihrer Verzweiflung glaubten sie keine andre Stützen mehr zu haben, als die öden Mauren des Gefängnisses, die sie mit ihren Thränen überschwemmten.

Aber sie fanden Mitleiden bey einem Herzen, vor dem sich die Verrätherey am meisten zu fürchten hatte. Und von izt an versprech' ich dem Leser für die bisherige Theilnehmung, welche die leidende Unschuld ihm einflössen mußte, eine desto süssere Schadloshaltung. Bey verschiedenen Umständen würd' ich länger verweilt haben, wäre nicht mein Herz, wie hin-

gezogen, diesem Gegenstand entgegen geeilt; mit dem als der Hauptgottheit desselben, seines Beyfalls gewiß, dies kleine Werk anfangen würde, wenn der Gang der Begebenheiten es gestattet, oder die Ueberzeugung, durch diesen Aufschub das Vergnügen des Lesers desto empfindlicher zu machen, mich nicht zurück gehalten hätte. Das Unglück der gefangenen Freymäurer hatte sein Ziel erreicht.

Die Königin war von ihrem Schicksal gerührt. Es gelang dem Grosmeister der Nationalloge von Neapel, ihr die Wahrheit durch eine der angesehnsten Hofdamen beyzubringen; welche das Mitleiden mit der unterdrückten Unschuld verbunden mit einer besondern Hochachtung für den Freymäurer-Orden bis zu einer Art von Heroismus trieb; kraft



dessen sie die Sache der unglücklichen Freymäurer zu ihrer eigenen machte, und gegen die Männer, die ihre vergifteten Pfeile nicht in offner Schlachtordnung sondern hinterrücks und meuchelmördrischer Weise abdrückten, als edle Streiterin zu Feld zog. An ihr hat Caroline das schöne Bedürfnis, das sie unter den Königinnen unterscheidet, das Bedürfnis eine Freundin zu haben, seit langer Zeit befriedigt, ohne es zu sättigen. Sie beyde, die das Vergnügen der Freundschaft, das an einem Hofe, weil seltner, desto empfindlicher seyn muß, mit einander theilten; sie verdienten das Glück, auch die göttliche Wonne wohlzuthun, mit einander gemein zu haben.

Caroline war kaum von dem wirklichen Hergang der unglücklichen Begebenheit

mit den Freymäurern unterrichtet, als sie ihre Vertheidigung beschlossen hatte. Sie selbst die zärtlichste Mutter konnte die Vorstellung hilfloser Kinder, verlassner Mütter nicht aushalten. Ihr edler Geist, der eben so der Gerechtigkeit wie ihr Herz dem Mitleiden offen ist, erkannte bald das Gespinnst der Verrätherey so gut, als sie das Unglück derer fühlte, die das Opfer davon wurden. Ueberzeugt wie schwer es der Wahrheit werde, durch die schlangenweis um den Thron gewundnen Irrgänge den Weg zu treffen, der zu ihm führt, nahm sie es über sich, sie selbst ihrem Gemahl vorzustellen. Ein eben so erhabnes als rührendes Schauspiel: Wahrheit und Unschuld von einer Königin unterstüzt, vor einem edelmüthigen und menschlichen König; von einer Königin, wie Caroline; vor einem König; wie Ferdinand.

Sie überraschte ihn mit Erzehlung der Umstände bey der neuerlichen Begebenheit mit den Freymäurern, die ihm so gut als neu war. Sie wußte ihn an die Stelle dieser Unglücklichen zu versezen; und der Gedanke, wenn er, so wie sie, seiner Gattin, die er in allem Reiz einer schönen Seele vor sich sah, seinen Kindern, ihren Ebenbildern sich entrissen sehen müßte, ergriff, erschütterte, überwältigte ihn.

Hiezu kamen noch die edelmüthigen Vorstellungen des damahls in Neapel befindlichen Herzogs A. von S. T. und seiner Gemahlin, die beyde vor dem König wie die Königin für die Gerechtigkeit und Unschuld, so für die Ehre des Freymäurer-Ordens, die zugleich darunter leiden mußte, mit einem Eifer

sprachen, der nur von einer guten Sache so warm herkommen, und von einem menschenliebenden Herzen in das andre übergehend, seine Wirkung nicht verfehlen konnte.

Die Vorstellungen von dem Anwald der gefangenen Freymäurer, welche die Gründe enthielten, weswegen Pallante nicht Fiscal in dieser Sache bleiben könne, wurde angenommen, von dem Tribunal untersucht, und gültig befunden. Pallante hörte auf Fiscal zu seyn.

Der Anwald der Freymäurer ist Marchese Avena, Rath im Tribunal von Santa Chiara, Mitglied vom Staatsgericht und Armen-Advokat. Als solchem lag es ihm ob, die Sache der gefangenen Freymäurer zu führen; weil er aber eine schlim-

ine Meinung von dem ganzen Orden hatte, so wollte er als ein Mann von bekannter strenger Tugend sich nicht damit befangen, und bat den König angelegentlich, ihn von einer Obliegenheit, gegen die sein Gewissen sich empörte, frey zu sprechen. Allein eben deßwegen fand Tanucci für gut, ihm sein Begehren zu verweigern. Genöthigt also wie er war, sich näher nach den Freymäurern überhaupt, und nach der Beschaffenheit ihrer neuerlichen Verfolgung zu erkundigen, fand er Ursache, daß er izt seine Obliegenheit mit Begierde ergriff, und die Sache der unterdrückten Freymäurer mit so viel Eifer verfocht, daß Tanucci, der ihn erst sie zu übernehmen genöthigt hatte, ihn izt nöthigen wollte, davon abzustehn, oder sie lauer, wie er sich versprochen hatte, zu betreiben. Avena hörte nur

das Recht und sein eigen Herz. Tanncci bedrohte ihn, ihm die Toga zu nehmen. Aber der König, ihn zu beruhigen, und öffentlich zu zeigen, daß er nicht immer von den Gesinnungen seines Ministers sey, ernannte ihn in Ausdrücken, die beyden Ehre machen, zum Rath in der Königlichen Cammer, und einem der Häupter im heiligen Rath. (Capo di ruota)

An die Stelle von Vallante wurde ein gewisser Don Cesare Ruggiero zum Fiscal ernannt, der sogleich die öffentliche Vertheidigung seines Vorgängers über sich nahm. Da er aber ungleich mehr Galle als Rechtwissenschaft hatte, so bekam sein Werk, worinn er sich besonders gegen den erstgedachten würdigen Rechtsgelehrten und gegen die Freymäurer auslüften wollte, das nehmliche Ver-

hältnis. Weil indessen die Regierung Recht und Vernunft und keine Galle wollte, so fand sie für nöthig, seine Schrift öffentlich als ehrenrührig und albern zu erklären und zu unterdrücken. Wovon der arme Ruggiero, der ein grosses Meisterstück zur Welt gebracht zu haben glaubte, so durchdrungen wurde, daß er in kurzer Zeit den Tod darüber nahm.

Ohngefehr um diese Zeit wurde Tanucci abgesezt; durch eine Glückswendung von der einige die Sache der Freymäurer für eine der übrigen Triebfedern gehalten haben; ohngeachtet der König gerade vielleicht um diesen Verdacht abzuwenden, diese Streitsache zu gleicher Zeit in seinen Händen lies. Uebrigens ist beobachtet worden, daß mit seinem Fall die unterdrückten Freymäurer sich aufgerichtet haben.

Aus eben der Ursache, warum Pallante aufhören mußte Fiscal zu seyn, wurde nun der ganze bisherige Proceß an dem er Theil hatte, von dem Staatsgericht für nichtig erklärt, und neuer Untersuchung ausgestellt; zugleich beschlossen, die Gefangenen sollten mit dem Befehl, sich auf jedesmahligen Ruf des Tribunals zu stellen, frey gelassen werden. [*]

Es trug sich dabey ein Umstand zu, den ich, weil er einiges Aufsehen gemacht, nicht unberührt lassen kann. Der König hatte die Verordnung des Staats-

[*] Das Staatsgericht decretierte in folgenden Ausdrücken: Circumscriptis omnibus Actis, capiatur informatio ex integro pro veritate facti, & interim detenti in Carceribus excarcerentur cum Mandato de se præsentando ad omnem ordinem Regiæ Junctæ. Der nachherige Zusaz von Tanucci findet sich in den angeschlossnen Urkunden.

gerichts genehmigt. Tanucci machte den Zusaz, die Gefangenen sollten Caution leisten. Diese hielten den Zusaz von Tanucci für ein Schandmahl, womit als dem Zeichen eines wirklichen Verbrechens gebrandmarkt, er sie der Gesellschaft wieder geben wolle, und wollten sich nicht dazu verstehen. Man wandte sich an den König, und Tanucci mußte sein vorheriges Decret wiederrufen. Die Gefangenen wurden zufolge der gedachten Verordnung des Staatsgerichts auf freyen Fuß gestellt.

Weil izt die Sache der verfolgten Freymäurer aufs neue sollte untersucht werden, so hielt ihr Anwald für gut, in einer geheimen Audienz dem König vorzustellen, er würde ihr wahrscheinlicher Weise selbst auf den Grund sehen können,

wenn es ihm gefallen wollte, den Pohlen, den sogenannten Spadincorpo und den Meyländer, Giovanni Rho, unter der Hand in Verhör nehmen zu lassen. Es geschah. Diese drey Werkzeuge von Pallante wurden in Gegenwart des Staatsministers, Marchese Demarco und des Präsidenten vom Staatsgeicht, Marchese Cito zur Rede gestellt, und bekannten was der Leser indessen von ihnen gehört hat. Spadincorpo bat sich zugleich, um von der Rache von Pallante, der, sagte er, schon manches hundert habe umbringen lassen, und mit ihm gewiß nicht besser fahren würde, sicher zu seyn, als zur Gnade lebenslängliches Gefängnis aus, das ihm auch verwilliget wurde.

Nun sah Pallante als auf einen Donnerschlag die Figuren des Schauplazes sich

wandeln; den Grund auf dem er so fest zu stehen glaubte, unter seinen Füssen wanken; die bisher lachenden Gestalten ihn als so viele Gespenster hohläugig angrinsen; die Bezauberung seiner goldenen Luftschlösser sich auflösen; seine Maske fallen, seine Schminke zerrinnen, und sich selbst vor den Augen der Welt dastehn in der schändlichen Nacktheit seiner Verrätherey.

Das erste was ihm seine Verzweiflung eingab, war Rache; weniger ohne Zweifel, um sich zu rächen, als die ihm verwünschte Wahrheit mit denen, die sie verrathen hatten, aus dem Weg zu schaffen. Masini war ihm zuvor gekommmen. Der Meyländer hatte einem der ersten neapolitanischen Prinzen, bey dem er seither in Dienste getretten, und den

Pallante zu fürchten hatte, sein Leben zu danken. Der Pohle war noch übrig. Schon zuvor lag sein Daseyn, als ein täglicher Vorwurf seiner Schande, schwer auf ihm; izt war es ihm unerträglich.

Der Pohle erkankte. Sein Eingeweide von fürchterlichen Schmerzen durchwühlt, war er des Bettes unleidsam. Von niemand gewartet, als dem Grafen Hübsch, seinem Herrn, der keinen Menschen zu ließ. Aber behorcht von den Bedienten, die hernach aussagten, er habe sich bald auf einem Sopha bald auf dem Boden herumgewälzt, und unter den gräslichsten Verwünschungen geschrien, er sey vergiftet.

Er starb des Abends am grünen Donnerstag; und wurde bey einbrechender

Nacht ohne Ceremonien, getragen von zwey Packträgern, von einem Bedienten des Grafen begeitet, nach der Kirche von St. Marco gebracht, und, nach dem leidigen Gebrauch von Neapel, in die Gruft hinuntergesenkt.

Weil die Gespräche der Bedienten in Absicht auf seinen Tod sich so gleich in der Stadt ausbreiteten, so wurde den folgenden Tag von Seiten des Franzosen Ponsard bey dem Staatsgericht darauf angetragen, daß, da des Pohlen Tod verdächtig sey, von Obrigkeits wegen sein Leichnam besichtigt werde. Welches aus Ursachen die mir unbekannt sind, unterlassen oder verschoben wurde.

Und die folgende Nacht giengen, ein Mäurer mit einem Sack ungelöschten

Kalch; Nicolo Cappellaro, ein Spion von Vallante mit einem Strick in der Hand, ein Bedienter des Grafen mit einer blinden Laterne und dem Schlüssel zu der Kirche von St. Marco, wo der Pohle beygesezt war, und ein Betrüger, der den öffentlichen Notar machte, nach besagter Kirche, und schlossen sie hinter sich zu. Machten von des Tempels heilger Nacht ungeschreckt, die obere Oeffnung der Gruft auf; aber wegen dem Qualm von Gestank, der ihnen entgegen stieg, vielleicht auch aus einem Ueberrest von natürlicher Furcht, wollte keiner hinunter. Der Notar, ohne Zweifel durch ähnliche Bubenstücke an Leib und Seele hartnäckig und stumpf gemacht, schimpfte auf die Kleinmüthigkeit der andern; bindet sich selbst den Strick um, nimmt den Sack mit Kalch in die eine, die Laterne

in die andere Hand, und läßt sich in die Gruft hinunter senken. Oefnet den Sarg des Pohlen, zieht den Leichnam heraus, wirft ihn unter die andern Todenkörper, streut den ungelöschten Kalch (ein bekanntes Mittel schleuniger Verwesung) auf ihn und seine Nachbarn; und läßt sich wieder hinaufziehen. Ein Nachtstück, dessen Künstler den Notar in diesem Moment ergreifend, ihm am geschwindesten sein Recht anthun, und ihn am Strick, den er und die an seiner Schandthat Theil hatten, verdienten, ohne weiters auf immer hangen liesse.

Alle diese Umstände sind aus Einfalt von dem Mäurer hin und wieder in der Stadt erzählt, und hierauf, nachdem er gefänglich eingesezt wurde, vor dem Tribunal von ihm wiederholt worden. Er

erklärte noch ausserdem, daß er von dem Spion Nicolo Cappellaro im Nahmen von Pallante befehligt gewesen sey, ungelöschten Kalch nach der Kirche zu tragen. Nach drey Monathen wiederrief er im Beyseyn eines einzelnen Notars seine vorige Deposition, als falsch, und ihm von Seiten des Franzosen Ponsard vermittelst einer beträchtlichen Belohnung angegeben. Aufs neu in Verhaft gezogen, beschwur er vor dem Tribunal sein erstes Angeben als gültig, und das zweyte als durch Freunde von Pallante mit Drohungen und Versprüchen ihm abgedrungen.

Unter diesen war sein Sohn. Selbst Freymäurer, und anfänglich, wie es schien, auf der Seite seiner unterdrückten Brüder, zulezt durch Anwerbung falscher Zeugen, ein Werkzeug der Schande sei-

nes Vaters. Ungewiß ob ein unglückliches Opfer kindlicher Liebe, oder einer von den Doppelherzigen, die nachdem der Wind weht, hin und her schwanken, bis die Tugend die nicht getheilt seyn will, sie mit Verachten auf die entgegengesezte Seite zurückstößt. Er wurde aus der Stadt verwiesen.

Nicolo Cappellaro, als Stadtkündiger Spion von Pallante, täglicher Gesellschafter des Pohlen, und in der Geschichte mit dem Kalch Rädelsführer konnte den Verdacht, daß er seinen übrigen Bubenstücken die Vergiftung des Pohlen beygesellt habe, nur läugnen, nicht abwenden. Er und der Mäurer sizen noch gegenwärtig im Gefängnis. Der Notar wurde Gesundheit halber losgelassen.

Noch hatte sich der Herr des verstorbenen Pohlen, der Graf Hübsch den Verdacht zugezogen, daß er nicht nur an der Verschwörung gegen die Freymäurer Theil gehabt, sondern besonders die Vergiftung des Pohlen, wo nicht mit Pallante getheilt, wenigstens gewußt habe. Schon der gehäßige Ruf, den er in der Stadt hatte, daß er unter dem angenommenen Grafen-Titel nichts anders als der Sohn eines Juden aus Constantinopel sey, und der noch gehäßigere, daß er sich von Tanucci als Kundschafter brauchen lasse, bewaffneten, da weil der Uebergang von einer Niederträchtigkeit in die andre nur ein Schritt ist, auch die schwächsten Gründe dieses Argwohns, als bekannter Freund von Pallante, selbst unwürdiger Freymäurer, und seinen Cammerdiener ohne Zweifel als solchen kennend, was ist wahr-

scheinlicher, als daß er ihn seinem Freund als ein schickliches Werkzeug seiner Absichten genannt habe? Während der Krankheit desselben hatte er niemand zu ihm gelassen; ohngeachtet seinen Klagen über Vergiftung kein Gegenmittel versucht; von seinem nachfolgenden Tod keine Anzeige gemacht; und seinen Bedienten nicht allein den Leichnam desselben, sondern anch den Kalk, der ihn verzehren solte begleiten lassen Ueber dies nicht lange zuvor als lehnungsweise 4500 Duakaten von Pallante erhalten, wiewohl jedermann wußte, daß er diese Summe wieder zu erstatten, ausser Stand war. Er läugnete, wurde in Verhaft gezogen, und ist darinn bis auf den heutigen Tag.

Pallante um sich desto leichter aus der Sache zu ziehn nannte dies wie alles

übrige, was ihm zur Last gelegt wurde, geradezu Verläumdung.

Allein er sah sich den Weg auf einmahl von einem Zufall durchkreuzt, auf den er sich nicht versehen hatte. Der Advokat des Franzosen Ponsard stellte dem König vor, daß die Sicherheit der aufs neue vorzunehmenden Untersuchung nicht Statt finden könne, wenn Pallante zugleich in der Stadt zugegen sey; er suche, alle Zeugen zu verführen, und werde durch seine bekannten Wendungen nicht unterlassen, den Lauf der Gerechtigkeit zu hemmen. Und Pallante bekam Befehl, sich dreyssig Meilen weit von der Hauptstadt zu entfernen.

Alles was indessen die Rechnung seines Ehrgeizes betrogen hatte, war ihm

erträglicher als dies. Er wußte nicht, wie er sich dazu bequemen sollte. Auch versuchte er was er konnte, diesen Streich abzuwenden, der seiner Ehre und Hoffnung, so zu sagen, die lezten Nerven durchzuhauen drohte.

Man weiß, daß er einer angesehenen Person, die öfftern Zugang bey der Königin hatte, in zwey verschiedenen Dosen 12000 Dukaten in die Schoos gegossen, um die Zurücknahme seines Urtheils zu bewirken. Daß aber diese Person das Herz der Königin stärker als ein gewöhnliches Weiberherz gefunden; und sich nach einigen wiederhohlten vergeblichen Versuchen, ohne auf den Erfolg derselben weiter zu dringen, mit den 12000 Dukaten begnügt hat.

Als endlich Pallante Mühe und Geld verloren sah, verlies er Neapel, und wählte Vetri, ein dreyßig Meilen weit entferntes Dorf, zu seinem Aufenthalt. [*]

[*] Die lateinische Inscription eines Ungenannten, die sich bey dieser Gelegeheit verbreitet hat, verdient hier angeführt zu werden.

Januarium. Pallantem.
Aquilæ. Vestinorum. Oppido. Natum.
Primo. Scribam.
Dein. Malis. Artibus. Per. Singulos.
Curiæ. Gradus.
Inter. XXIV. Viros. Stlitibus. Dijudicandis.
Adscitum.
Et. Ad. Aulæ. Plectendis. Reis. Præfecturam.
Evectum.
Rei. Frumentariæ. Huc. Ingruente. Inopia.
Ad. Campanos. Picenos. Lucanos. Aliasque.
Hujus. Regni. Gentes. Conquirendis. Frugibus.
Vice. Sacra. Missum.
Mox. Ad. Bonorum. Ejectæ. Societatis.
Jesu. Oeconomiam.
Sublatum.
Et. Utroque. Munere. Ita. Perfunctum.

Kaum war die abermahlige Unter-
suchung angefangen, als Pallante den

Ut. Nec. Urbs. Caritate. Levaretur.
Nec. In. Regium. Aerarium. Pecuniae.
Ferretur.
Ipse. Vero. In. Dies. Ditior. Et.
Potentior. Fieret.
Calumniis. Tandem. Vi. Fraudibus.
IX. Innoxios. Viros.
Majestatis. Violataeque. Religionis.
Crimine.
Adortum
Dolo. Cujus. Ipse. Auctor. Patefacto.
Triplici.
Justissimi. Regis. Nostri. Ferdinandi. IV.
Borbonii.
Rescripto.
Ad. XXX. Ab. Urbe. Lapidem.
Dum. In. Ipsum. Inquiritur.
Relegatum.
S. P. Q. N.
Cives. Et. Exteri.
Omnes. Meritis. Esecrationibus. Prosequuntur.
Et. Quam. Innoxüs. Paraverat.
Inpio. Capiti.
Crucem. Adprecantur.

Fortgang derselben auch in der Ferne zu unterbrechen suchte, indem er Einwendungen gegen den Fiscal Crisconio vorbrachte. Tanucci, von dem Pallante wo nicht beseelt, wenigstens unterstüzt wurde, befahl sie zu öffnen. Aber der Advokat von Ponsard zeigte dem König die ausdrückliche Verordnung, daß dergleichen Einwendungen während dem Lauf der Information nicht sollen angenommen werden: und der König befahl dem Staatsgericht, fortzufahren, ohne sich von Pallante stören zu lassen.

So gieng die zweyte Untersuchung zu Ende, und ihr Resultat war das Resultat der ersten, der bisherige Innhalt dieser Geschichte.

Als sie geendigt war, und nun Pallante sollte zur Rede gestellt werden, wurde er nach einer Abwesenheit von achtzehn Monathen, mit dem Befehl sich zu Hause zu halten, in die Hauptstadt zurückberufen. Nachdem ihn seither alle die Larven, in die er verkappt war, getäuscht hatten; ergriff er endlich eine die weil die lezte, ihm selbst vielleicht im Anfang schauerlich vorkam.

Die Bezüchtigung, wovon er sich zuvor mit so viel Krümmungen loszumachen gesucht hatte, daß er selbst die Zusammenkunft der Freymäurer und die anscheinende Loge angezettelt und bewerkstelligt habe, fieng er izt an zuzugeben. Aber als ob vor iedem andern als dem Richterstuhl der Vernunft sollte gerichtet werden, hat er die Stirne zu behaupten,

daß zwar sein Mittel, die Freymäurer zu überfallen, Betrug, aber ein frommer Betrug, List, aber erlaubte, heilsame List gewesen sey. Und warum nicht auch der Mißbrauch der Obrigkeitlichen Gewalt, und des Nahmens von zwey Königen ein frommer Mißbrauch? Zwar ein Raub des öffentlichen Schazes, aber ein heilsamer Raub? Und die Bestechung eines Verräthers verdienstvoll? Und die Belügung seines Monarchen, nachahmungswürdig? Und die Vergiftung ein gutes Werk? Und die Verläumdung der Unschuld edel? Und die Niederträchtigkeit erhaben? Und der Aufkauf falscher Zeugen löblich? Und die Gewalthätigkeit der Segen der Gesellschaft? Und die Bosheit die Zierde der Erde?

Ausserdem daß Pallante auf diese Art, seinem Verfahren den Anstrich von Rechtmäßigkeit zu geben sucht, giebt er sich alle Mühe, die Sache in die Länge zu ziehen; als ob er von der Zeit hoffte, was er sonst von nichts mehr hoffen kann. Zu dieser Absicht hat er angefangen, die Richter, einen nach dem andern, als verdächtig anzugeben. Männer, die erhaben über knechtische Furcht, oder unedle Eigennüzigkeit mit geradem unverwandtem Blick im Anschaun der Gerechtigkeit haften; und den noch in dieser himmlischen Gegend umherschwebenden Geist der alten Römer eingeathmet zu haben scheinen, um die Schwachheit unsrer Jahrhunderte damit zu beschämen. Diese ehrwürdige Richter sind; Marchese Cito; Patrizio; Marchese Avena; Herzog von Loritto; Palmieri; Crisconio;

Marchese Granito. u. s. w. Einige der übrigen unterstüzten aus meistens bekannten Ursachen, die Sache von Pallante.

Weil diesem Muthwillen, womit Pallante mit dem Tribunal und zu gleicher Zeit mit dem König sein Spiel trieb, ausser der unbeschreiblichen Indulgenz des Königs noch die eingeführte Langsamkeit der gerichtlichen Ordnung, die zu Neapel vielleicht grösser ist als in keinem andern Staate, nur zu sehr zu statten kömmt; so hat es, ohne den Einfluß eines gewissen fatalen Gestirns zu rechnen, das Anscheinen, es werden noch Jahre vorübergehn, ehe man das Ende dieser Sache sehen wird; wenn nicht irgend ein unvorgesehner Zufall die Veste der kühnen Bosheit auf einmahl schleift, und die Trümmer der Unschuld wieder herstellt.

Und so stehen nun gegenwürtig die beyden Parthien vor Gericht. Er der seiner Würde gänzlich vergessend, die schändlichste Grundsuppe der menschlichen Gesellschaft aufrührte, und Handlungen begieng, die weit umher den Geruch davon verbreiteten; und nun das Maas seiner Schande, das er gefüllt hatte, überfliessen zu machen, was andre Verbrecher entweder zu läugnen oder mit dem Unglück der Leidenschaften zu entschuldigen suchen, als löblich der Ueberzeugung nüchterner Grundsäze zuschreibt. Und Sie, friedliche Mitglieder der Gesellschaft, Bürger von gutem Leumund, deren Unglück war, mit Arglist betrogen zu werden, deren Verbrechen, daß sie gelehrt worden, ihre Mitgeschöpfe zu lieben.

Die Richter sind aufgeklärt und handhaben die Gerechtigkeit. Vernunft und Wahrheit haben den Vorsiz. Der König liebt und schüzt sie. Der Schutzengel der Unschuld spricht in Gestalt einer Königin. Der Betrug ist entlarvt. Dem Gesez fehlt nichts mehr als eine blosse Formalität: das völlige Geständnis des Verbrechers.

Ich rede nur von den bürgerlichen Gesezen. In dem Falle, wovon die Rede ist, sind sie hinreichend, die Unschuld zu retten. Ich wage es nicht, das heilige Gesez der Natur, daß uns auferlegt, jeden zu dulden der uns kein Leid zufügt, zu Hülfe zu rufen. Und was hälf'es auch; zu den Gesezen der Natur Zuflucht; zu nehmen? Ehemals wurden sie beobachtet, izt werden sie nicht mehr gerechnet.

Das Gericht wird auf dem offenen Schauplaz von Europa gehalten. Die Nationen heften die Augen auf die grosse Waage, mit einem Stillschweigen, das der erste entscheidende Ueberschlag brechen wird. Der Genius der Wahrheit hat die Annalen der Menschheit aufgeschlagen; ungeduldig, das langsame Endurtheil dem Gerichtstuhl der Nachwelt zu übergeben, die den Mächtigen und Grossen Ehre aufbewahrt oder Verachtung, nachdem sie verdienen.

Anhang.

Während der Zeit, da diese Geschichte geschrieben wurde, hat sich das Gericht von einer neuen Verfolgung verbreitet, die zu Aachen über die Freymäurer ergangen, und allerdings werth ist, der vorigen Begebenheit, der ohnedem das Ende noch abgeht, gleichsam als untergeschobner Schweif einstweilen angehängt zu werden.

Ein dortiger Dominicaner Mönch, seines Nahmens Ludwig Grunzmann,

gebürtig aus Maynz hatte die Fasten über, nachdem er wahrscheinlicher Weise die Anweisungen zu christlicher Liebe, zur Wohlthätigkeit, Leutseeligkeit und allerley Art von guten Handlungen erschöpft hatte, am Ende die Freymäurer zum Gegenstand seiner heiligen Betrachtungen gemacht. Er mahlte sie darinn mit den gehäßigsten Farben ab, die wie man weiß, von seines gleichen mehr aufgeworfen als aufgetragen sind; und gab ihnen, um ja der Tugend der Popularität getreu zu bleiben, schlechtweg die Nahmen Spizbuben, Beutelschneider, Hexenmeister, Sodomiten, Teufelsbanner, und um das ärgste von allem hinzuzusezen, sogar Vorläufer des Antichrist. Und versicherte seine christliche Zuhörer auf sein Wort, daß das Feuer, das Sodom und Gomorrha ver-

zehrt habe, nicht lange säumen werde, über diese eingefleischten Kinder des Beelzebub, des Obersten der Teufel, auszubrechen.

Die Obrigkeit, in weiser Betrachtung, was Mönchenwuth für eine Art von Wuth sey, und aus Furcht, wenn sie in heiliger Brunst sich mit der Pöbelwuth paaren würde, daß eine tausendköpfige Schlange zur Welt kommen möchte, die so leicht nicht aus dem Weg zu schaffen wäre, hielt fürs rathsamste, den Mönchen zu streicheln, und wo möglich zu besänftigen. In dieser Absicht ließ sie ein Mandat ausgehn, worinn die päbstlich Excommunication der Freymäurer bestätigt, und denen, die ihren Zusamenkünften Vorschub leisten würden, eine gradweis zunehmende Strafe angekündigt wird.

Statt

Statt befriedigt, nur noch wüthender, und izt auf die Stüze der Obrigkeit trozend, fieng der hochwürdige Pater, der bisher schrie, nun zu brüllen an. Und was befürchtet wurde, geschah. Es gelang ihm, den Pöbel, der von jeher ein unglücklicher Raub des Fanatismus war, anzustecken. Er beschwur die Menge beym Crucifix, das er in der Hand hatte, bey dem Bild dessen der lauter Sanftmuth und Liebe war, mit ihm zu wüthen, und diese Pest der Christenheit zu vertilgen.

Noch gesellte sich zu ihm ein rüstiger Capuciner, genannt Schust, und ermahnte alle gut catholischen Christen, die Freymäurer nicht anders anzusehn als Heiden, die von Gott nichts wissen, und dem zukünftigen Zorn nicht entrinnen

werden. Und erklärte als gleicher Strafe theilhaftig alle, die ruchlos genug seyn würden, sie zu beherbergen, zu bedienen, mit ihnen zu essen, zu trincken oder zu schlaffen; und wenn sie ohne diese Höllenbrände anzugeben, die Osterbeicht vorüberlassen; so soll jeder oder jede, wenn schon einzelnes Individuum, zweifach excommuniciert werden; von welcher zweifachen Excommunication auch in der lezten Todesstunde sie niemand werde losmachen können als der Pabst zu Rom. Und wenn sie unentdeckt sterben; und unglücklicher Weise in geweihte Erde begraben werden, so sollen sie, sobald entdeckt, wieder ausgegraben und weit davon in gemeine sündliche Erde verscharrt, und der von ihnen entheiligte Boden müsse wieder aufs neue geweiht werden. Und seither sind verschiedene, die als

Freymäurer angesehen waren, öffentlich beschimpft und angefallen worden; und keiner darf es wagen, sich des Tages sehen zu lassen, aus Furcht, ein Opfer der öffentlichen Wuth zu werden.

Wenn bey diesem Aufstand nicht für die öffentliche Ruhe und Sicherheit, und nebenher für eine Entzündung des armen Dominicaners und seines eifrigen Mitarbeiters zu fürchten wäre; so dürfte sich der Orden der Freymäurer überhaupt vielmehr Glück dazu wünschen. Denn was müßte er in den Augen der Weisen seyn, wenn er sogar auch den Mönchen (die wenigen edlen darunter sind billig genug mir selber Recht zu geben) wenn er, sag ich, auch den Mönchen und dem niedern Pöbel gefiele?

Wer aufgeklärten Geistes und fähig ist, schöne Handlungen zu schäzen und zu thun; wen, über das schimmernde Nichts gemeiner Seelen erhaben, die grossen Gegenstände der Menschheit rühren; der wird, wenn er die Gesellschaft der Freymäurer noch nicht kennt, sich gewis hüten, ein rasches Urtheil gegen sie zu fällen. Er wird sich nicht verhindern können, eine Gesellschaft von so grossem Umfang, die aus so viel ehrwürdigen Personen besteht, je länger er sie betrachten wird, mit einer Art von Erstaunen und Ehrerbietung anzusehen. Einen Körper, dessen Arme gleichsam von einem Ende der Erde zum andern reichen, und mit Liebe die ganze Menschheit umfassen. Die Form dieses Körpers, die Auswahl seiner Glieder, seine Handlungen werden ihm endlich die Gesinnungen ab-

gewinnen, ein so schöner Körper müsse eine schöne Seele, und müsse mit einer ihm ähnlichen Seele einen gewissen Zweck seines Daseyns, und könne keinen andern haben, als der mit ihm zusammenstimmend, also schön seyn muß und groß, wie er selbst. Dann wird ihm die Verborgenheit seiner Seele nicht mehr verdächtig, sie wird ihm zulezt vernünftig und nothwendig vorkommen. Aehnlich vielleicht dem grossen Rad der Natur, womit sie das Universum bewegt. Ihre Wirkungen sind sichtbar, wohlthätig und weise. Ihre Werkstätte hat sie verschlossen.

Urkunden.

Nachfolgende Urkunden sind abschriftlich angeschlossen, nicht so wol um die vorhergehende Geschichte des Schicksals der Freymäurer zu Neapel glaubwürdig zu machen, als weil sie einen Commentar derselben abgeben, und manches erklären können, was dem auswärtigen Leser vielleicht sonst nicht sogleich in die Augen gefallen wäre. Die Rescripte von Tanucci verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Wer sie zusammenhalten und den Geist davon herausziehen will, der wird finden, ob das Vorgeben derer, die behaupten, daß eigentlich Tanucci die Seele der widerrechtlichen Verfolgung gegen die Freymäurer gewesen sey, und Pallante nur den Namen und Körper dazu hergegeben habe, mehr einer

Verläumdung oder Wahrheit ähnlich sehe. In welchem letztern Falle die Schuld von der Verlängerung dieser Streitsache weniger auf die Langsamkeit der gerichtlichen Ordnung von Neapel, als vielmehr auf die Parzen zu schieben wäre, die freylich von jeher den Eigensinn haben, uns die Zeit entweder zu lang oder zu kurz zu machen.

So bald einmal der Faden dieser Streitsache ausgesponnen oder durchschnitten seyn wird, so wird ein rechtschaffner und geschickter Rechtsgelehrter von Neapel den ganzen Proceß in seinem ganzen Zusammenhang der Welt vor Augen legen. Einstweilen mögen diese einzelne Stücke desselben als Vorboten davon dienen.

I.

Königliches Edict gegen die Freymäurer.

FERDINANDO IV. *Per la Grazia di Dio Re delle Sicilie &c. &c.*

Introdottasi clandestinamente, anni sono, ne' nostri Dominj una straniera Conventicola, nominata de' Liberi Muratori o *Francs-Maçons*, non poté sfuggire la sovrana attenzione del nostro Augustissimo Padre il quale vegliando alla pubblica tranquillità, la proscrisse con rigoroso Editto del 10. Luglio 1751. sotto quelle pene, con cui le Leggi vietano qualunque società istituita senza l'autorità legitima, come direttamente opposta alla intrinseca costituzione di ogni ben regolato Governo, e sempre sospetta alla quiete e sicurezza dello stato. Venuto ora à nostra notizia di essersi nuovamente cominciate à formare sif-

fatte illecite unioni, le quali essendo, dopo la particolar proibizione fattane in questi Regni, divenute molto più criminose richiamerebbero tutto il rigor delle Leggi, e tutta la severità delle pene giustamente prescritte; nondimeno facendo noi uso della nostra Reale Clemenza, e perdonando per ora alla debolezza dello spirito la soverchia facilità e leggierezza di chi si è lasciato sedurre ad entrare in tale società vietata e proscritta; la proibiamo nuovamente e la proscriviamo, rinnovando lo stesso saviissimo Editto del Nostro Augustissimo Genitore: Ordinando espressamente sotto le stesse pene di dover essere i *Liberi Muratori*, o sotto qualunque altro nome si occultassero, irremissibilmente puniti, come perturbatori della pubblica tranquillità, e come rei di violati diritti della sovranità; che per l' avvenire dopo la pubblicazione

di questo nostro Real Editto nessuno de' nostri sudditi, di qualunque grado, dignità e condizione, ardisca di arrolarsi o d'intervenire à tale società ed unione; nè in qualunque maniera direttamente o indirettamente proleggerla o pure dare à pigione, in prestito, o sotto qualsivoglia altro titolo le loro case, camere, o altri luoghi e comodi per unirvisi. Ed avendo sperimentata l'inosservanza, per assicurarne l'obbedienza, deleghiamo tutte le cause, che possano risultare da questa nostra sovrana disposizione, alla Giunta di stato, la quale deva procedere come nei delitti di lesa Maesta, anche *ex officio*, e colla particolare delegazione e facoltà ordinaria e straordinaria *ad modum belli*.

E affinchè tutto ciò venga à notizia di ognuno comandiamo, che il presente Editto

da noi firmato, munito del nostro Real Sigillo, e riconosciuto dal nostro Consiglier di stato e Primo Segretario di stato, si pubblichi nella forma solita in tutti i nostri Dominj. Procida 12. Settembre 1775.

FERDINANDO.

Bernardo Tanucci.

II.

Pallante legt dem Minister Rechnung ab von den Ausgaben, die er zufolge dessen Anweisung gemacht, um die Freymäurer ins Netz zu locken; und nachher, als sie darinn waren.

Eccellenza,

Per l'incarico comunicatomi da V. E. à voce, rapporto a' *Liberi Muratori*, *dalli*

28. *del mese di Gennaro à tutto li 2. Marzo* cadente, giorno della sorpresa della Loggia sopra Capodimonte, si sono spesi *Docati trecento cinquanta sette, e grana* 40. *)

*) Ein Beweis von der Scharfsichtigkeit des in der Geschichte genannten Don Cesare Ruggiero, daß er diese Rechnung seiner Apologie von Pallante, aus der ich sie gezogen, und worinn er nichts anders als den vorläufigen Gebrauch von Spionen zugeben will, eingerückt hat; so daß Pallante in wenig mehr als Monathfrist einzig und allein für Spionen 354 Dukaten ausgegeben hätte. Begreiflicher wird diese Ausgabe, wenn man sich dabey an die in der Geschichte erwehnten Vorbereitungen von Pallante erinnert, und es wäre wol interessant genug, wenn einer die detaillierte Rechnung von Pallante zu sehen bekommen könnte. Dem Spadincorpo für so viel Tage, und Nachtwachen -- dem Pohlen, daß er vorgebe, Freymäurer werden zu wollen, um eine Loge in meine Hände zu liefern -- dem Franzosen Peyrol, ihn dahin zu bringen, eine Freymäurer-Loge

E ſucceſſivamente dalli 3. Marzo à tutti i 29. detto per mantenimento de' ſoldati jdeſtinati alla cuſtodia de' Carcerati nella Caſa del Salvatore, e per ſpeſe diverſe, come di carboni, olio, maniglie di ferro alle ſtanze, funi, cati, ed altro, per mano di Carlantonio Vittoria Capitano della Giunta di ſtato, come dalle note; ſi ſono ſpeſi *Docati ſettantaſei e grana* 92. E per vitto ai Carcerati, che ſono al numero di nove, dal di 3. Marzo per tutto li 19.

detto,

zu bewerkſtelligen, und das reſpective Geräth anzukauffen. -- Für den Schmaus, wo die Abrede zwiſchen Peyrol und dem Pohlen geſchah. -- Für die zwey vierſpännige Wagen, worinn die Freymäurer als von Seiten des pohlniſchen Edelmanns abgeholt wurden, u. ſ. w. Hernach in der Folge: (Pallante wollte ſo viel möglich alle Stände dabey gewinnen laſſen) dem Apothecker -- item dem Maurer Meiſter für einen Sack ungelöſchten Kalk, u. ſ. w.

detto, si son pagati al Trattore Docati sessantadue e grana 89.

In tutte queste spese fatte si c' avalo in mira la possibile economia per una parte, e si è procurato per l'altra ogni mezzo per la buona riuscita del disimpegno. Si dovrà continuare la spesa per lo mantenimento di detti liberi muratori, e delle guardie nella Casa del Salvatore, sino à che non si vedrà l'esito, che per giustizia debba darsi a' medesimi, o almeno sino all' atto della pubblicazione del Processo col termine delle Difese de' Rei, al che si darà il più sollecito corso, che può corrispondere dopo le imminenti ferie pasquali. Supplico V. E. à compiacersi di far tutto presente à S. M. e meritamente la Reale approvazione per mio discarico ne' conti dovrò dare come Commissario degli effetti de' Contumaci

nella Giunta di ſtato. E con profondo riſpetto mi raſſegno. Napoli. 30. Marzo 1776. Di V. E.

III.

Tanucci billigt die vorhergehende Rechnung von Pallante.

Eſſendo *il Re* venuto in approvare le ſpeſe occorſe per l'affare de' Liberi Muratori coſi fatte in *Docati quattrocento novantaſette e grana* 21. *) Fino al di 30. Marzo proſſimo paſſato, come da farſi per lo ſteſſo affare fino all' eſito di giuſtizia,

*) Tanucci der ſonſt die Hauptumſtände ſehr genau wiederholt, ſcheint hier gefliſſentlich vermieden zu haben, ſeinen von Pallante zuvor erwehnten, und dieſem vom 28ſten Januar angegebenen Auftrag, den Freymäurern auf willkührliche Unkoſten des Fiſcus nachzuſtellen, noch einmal zu berühren.

che ſi darà ai medeſimi; quali ſpeſe tutte debbono prenderſi dagli effetti de' Contumaci. Ne la prevengo di Real ordine per l'uſo che convenga. Portici. 20. Aprile 1776. *Bernardo* TANUCCI. *Signor Conſigliere Caporuota D. Gennaro Pallante.*

IV.

Tanucci erzählt nach seiner Art die Thaten von Pallante, und rüstet Don Cesare Ruggiero zu desselben Vertheidigung aus.

Fu incaricato *nel Real nome* da me *à voce* il Conſigliere D. Gennaro Pallante à invigilare e appurare con tutti i mezzi, ſe ſi univano Loggie de' Muratori dopo il Real Editto che lo vietava, e à ſorprenderli ſe foſſe poſſibile: Riuſci à Pallante di ſor-

prendere una Loggia, e carcerare gl' Individui nel mese di Marzo di quest' anno, mentre la Corte trovavasi à Persano ed avendone dato subito l'avviso con *breve relazione*, fu con Dispaccio de 3 dello stesso mese lodato il suo zelo e la sua efficacia, ed incaricata la Giunta di stato à procedere à tenore dell' Editto, con dover nella medesima far da Commessario lo stesso Pallante. Venno successivamente Pallante in Persano à dar conto più distinto di tutto quello che avea egli operato, della maniera di lui tenuta, e dell' *impunità promessa à un Polacco,* *) *che col motivo di volersi far Muratore diede la notizia della loggia, che dovea tenersi*, e che fù sorpresa; mentre' egli vi facea la figura di Novizio: e come un tal rapporto fù *à voce*,

*) Pallante wollte nie den Angeber anzeigen; Tanucci gieng schon aufrichtiger zu Werk.

à voce ancora fù tutto dal Re approvato, anche l'impunità promessa al Forestiere. Cominciatosi à procedere, i carcerati Muratori con supplica data al Re proposero alcuni Capi di ricusa, e questi con Dispaccio de' 10 Giugno si rimisero allo stesso Pallante *) perchè dicesse quello che gli occorrea; al quale ordine adempì Pallante coll' acchiusa rappresentanza de' 2 del seguente Luglio; ma *il Re* in vista della medesima, sebbene vedesse che tali capi non meritarano attenzione e perchè proposti contro la forma delle Prammatiche, e perchè in loro stessi insussistenti; non dimeno per togliere qualunque pretesto ad

*) In der Geschichte wird gesagt, die ersten Einwendungen gegen Pallante seyen nicht bis zu dem König durchgedrungen. Sie wurden, statt dem König, dem zugestellt, gegen den sie gerichtet waren.

ogni *cavillosa dilazione de' Rei*, risolvè che Pallante facesse da Fiscale ed il Consigliere Patrizio Commessario *ordinario* *) nelle Cause Criminali della Giunta di stato facesse da Comessario, e cosi si ordinò con dispaccio de' 5. Luglio. Intanto Pallante per togliere ogni occasione di raggiri dei Rei, e per sempre più convalidar *la pruova che nascea dalle deposizioni de' medesimi* **) propose con rappresentanza de' 27. Giugno di arrestarsi il Forestiere, e prendersi la sua deposizione, salva però l'impunità promessagli. E con dispaccio de' 5. Luglio fù *dal Re* approvato quello che da Pallante era stato proposto, e se ne diedero gli ordini alla Giunta di stato; e cosi

*) Pallante war ausserordentlicher Commissarius à voce.

**) Der Leser erinnert sich an die erste Depositionen der gefangnen Freymäurer.

fù eseguito, come con altra relazione de' 21. Luglio *ne diede conto lo stesso Pallante, e disse ancora, che presa e ratificata in Giunta la deposizione del Forestiere, avea egli stimato di darlo per consegnato al Padrone dello stesso Forestiere, per esibirsi ad ogni ordine della Giunta;* e con dispaccio de' 23. dello stesso mese gli si rispose che il Re restavo inteso. Non cessando intanto i Carcerati d'insistere con nuove suppliche al Re, perché si rimettessero i Capi di ricusa da loro espressi nella cennata supplica, alla Giunta; fù con dispaccio de' 30. Luglio rimessa questa supplica contenente i Capi contro Pallante come Commissario nella Giunta per l'uso che fusse di Giustizia; e perchè allora era Pallante già Fiscale, si soggiunse, che se altri Capi contro il detto Ministro, come Fiscale, si presentassero nelle forme legitime, facesse

la Giunta anche di quelli l'uſo che fuſſe di Giuſtizia. Avea già prima preteſo l'Avvocato de' Rei allegar per ſoſpetto l'Attuario ordinario della Giunta di ſtato Franceſco Baldaſarre *) pendente ancora l'Informativa Fiſcale, e ſenza ſpiegarne i motivi; e con diſpaccio de' 13. Luglio ſi è fatta ſentire alla Giunta l'irregolarità di tal pretenſione, e ſi era ordinato, che ſi oſſervaſſero attentamente le Leggi e la pratica e l'uſo del Foro ne' Giudizj Criminali. Avendo finalmente l'Avvocato de' Rei preſentati nella Giunta di ſtato i Capi di Ricuſa contro il Conſigliere Pallante, come Fiſcale, chiuſi e ſigillati, e col depoſito, e allegato anche ſoſpetto per Capi l'Attuario Baldaſarre; la

*) Unterhändler und Handlanger von Pallante in ſeinen Anſchlägen gegen die Freymäurer; der z. B. dem Franzoſen Ponſard das falſche Geſtändnis abdringen wollte.

Giunta aperti i Capi e determinata che parlassere gli Avvocati delle parti sul merito de' medesimi, riferì al Re, che conveniva destinarsi chi difendesse l'intervento del Ministro ricusato e propose ancora, se potea essa Giunta destinare altro Attuario, che passasse à mostrare i Capi della ricusa al Consigliere Pallante, essendo stato lo stesso Attuario dato per sospetto, chiedendo anche di sapere qual fusse la mente del Re nel trattarsi questa sospezione; e con dispaccio di questo stesso giorno ha il Re fatto sentire alla Giunta, che la M. S. vuole la più esatta e regolare Giustizia, e vuole che VS. Ill. difenda il Ministro ricusato; edessendo VS. Ill. intanto Fiscale propongo l'Attuario, mentre difende anche l'Attuario ricusato. E perchè la Giunta con altra rappresentanza ha chiesto, che per accerto della Giustizia e per regolare

ancora le ſue providenze riſpetto alla propoſta ricuſa, conveniva che aveſſe ſotto gli occhi la Conſulta di Pallante, ſulla quale fù conceduta l'impunità al *Novizio* Polacco prima che ſeguiſſe l'unione della Loggia; e di avere anche copia del diſpaccio diretto ad eſſo Pallante riſponſivo à tal ſua rappreſentanza; ſi è con altro diſpaccio anche di queſto ſteſſo giorno, di cui acchiudo qui Copia à VS. Ill. riſpoſto alla Giunta, rimettendole per l'uſo che convenga la relazione di Pallante de' 27. Giugno, con cui proponea l'Arreſto del Foreſtiere, ſalva l'impunità; e la Copia del Diſpaccio riſponſivo à tal relazione conſimile all'altro paſſato alla ſteſſa Giunta fin da 5. Luglio. Partecipo ciò di Real ordine à VS. Ill. per ſua intelligenza e pel riſpettivo adempimento. Palazzo, 20. Agoſto, 1776. TANUCCI. Sig. D. Ceſare Ruggiero.

V.

Don Cesare Ruggiero holt einen tödtlichen Streich aus; Tanucci stößt in die Trompete, und verkündigt es im Namen des Königs, als ob für den Gegner keine Gnade mehr zu hoffen sey. Man vergleiche mit diesem Rescript von Tanucci den königlichen Befehl vom 6ten Aug. 1778.

Ha il Re ascoltata la rappresentanza della Giunta di stato, dei 3. del corrente Mese colla quale ha la Giunta dato Conto, che delle diligenze praticate col sentirsi quaranta testimonj in presenza del Consigliere Caporota Commissario, e del Fiscale Interino Consigliere Riuggiero, rilevandosi bastante pruova per credersi Autore della proscritta scrittura in difesa de' Liberi Mu-

ratori, Felice Lioy, avea la Giunta decretato di prenderſi giudiziarie informazioni ed intanto ſpedirſi gli ordini, per la Carcerazione del detto Lioy. E ha parimente *Sua Maeſtà* *) aſcoltato le rifleſſioni fatte del Fiſcale Interino Conſigliere Ruggiero ſulla condotta del Conſigliere Avena, il quale egli crede complice della ſcrittura proſcritta. 1°. Per la pubblica voce che corre in Terlizzi, Patria del Lioy, di aver coſtui formata la ſcrittura coll' intelligenza e conſenſo di Avena; voce corſa anche in Napoli e depoſta da teſtimonj, e confirmata della lettera ſcritta dalla ſorella del Lioy. 2°. Perchè eſſendo pubblica la ſcrittura per Napoli per l'Italia e fuor d'Italia ſulle gazette formata in nome del Conſigliere Avena, queſti non ſene richiamò

*) Der Leſer weiß nun ſchon, wer immer unter ſeiner Majeſtät verſtanden iſt.

mai, nè si mosse neppure à dischiarirsi dopo tanti dispacci, coi quali veniva la scrittura condannata e spezialmente col dispaccio dei 30. Agosto, con cui si disse alla Giunta di stato, che la presunzione era contro l' Avvocato dei Rei destinato dal Re. 3°. Perché non è credibile, che Lioy che esercitava la Professione del Foro, ed era ben conosciuto dei Ministri stessi della Giunta avesse avuto l' ardire di formare una scrittura in materie così delicate di stato sotto il nome del Consigliere Avena, e pubblicarla in Napoli senza l' intelligenza e complicità del medesimo. 4°. Perchè quello che si dice nella scrittura contro il Consigliere Pallante, e nelle circostanze *alterate* del fatto si vede ripetuto nei Capi sottoscritti e sostenuti da Avena. Da tutto ciò ha conchiuso il Fiscale Interino Consigliere Ruggiero, che risultando il Con-

ſigliere Avena Reo ugualmente, che l'Autore della ſcrittura, ſi è reſo perciò indegno della riſpettabile Carica di Avvocato de' Rei di ſtato, *ſpezialmente in queſta cauſa*, in cui ha dedotti *Capi non veri e calunnioſi;* onde dovrebbe deſtinarſi altro in ſuo Luogo fino à che non ſi giuſtifica almeno della Complicità nella proſcritta ſcrittura. E ſiccome Sua Maeſtà è rimaſta informata di quanto la Giunta ha rappreſentato e decretato, coſi vuole che la Giunta ſteſſa colli aggiunti dica, fattoſi il dovuto carico dell' iſtanza Fiſcale, ſe convenga che il Conſigliere Avena, dopo tal condotta meriti di continuare nell' Avvocatura de' Rei di ſtato. Portici, 15. Ottobre, 1776. TANUCCI. *Preſidente Cito.*

VI.

Tanucci widerspricht sich im Namen des Königs.

Avendo il Re ascoltata la Rappresentanza della Giunta di stato de' 6. del passato Decembre, colla quale ha la Giunta concordemente con gli Aggiunti deciso di dovere avere luogo la Ricusa dedotta in più *Capi* *) dall' Avvocato de' Rei contro il Fiscale Con-

*) Die Capi, die Tanucci im vorhergehenden Rescript im Namen des Königs als non veri e calunniosi (unwahr und verläumderisch) erklärt, giebt er in diesem und ebenfalls im Namen des Königs als gültig zu. Vorausgesetzt wie billig, daß der König nur an einer von beyden Erklärungen Antheil habe, wird es den Leser nicht viel Aufrathens kosten, an welcher. Da er den darauf folgenden Titel der Freymäurer consaputi Rei (bekanntliche Delinquenten) schon zur Hälfte herab gemildert hat, so ist zu hoffen, daß sie zuletzt das Schicksal der Capi haben werden.

ſigliere Don Gennaro Pallante nella cauſa dei *conſaputi Rei Liberi Muratori*, la M. S. confidando nella giuſtizia e regolarità della Giunta laſcia libero il corſo e l'eſecuzione al concluſo e Decretato dalla medeſima. Palazzo 22. Gen. 1777.

Bernardo TANUCCI. *Al Sig. Preſid. Cito.*

VII.

Gutachten vom Staatsgericht an den König, worinn der erſte Proceß, woran Pallante Theil hatte, für nichtig erklärt, und die Loslaſſung der gefangnen Freymäurer beſchloſſen wird.

S. R. M.

Signore,

Eſſendoſi V. M. degnata con Diſpaccio de' 22. del proſſimo paſſato Gennajo ordinare,

nare, che lascia libero il corso e l'esecuzione al Concluso e Decretato da questa Giunta, sull'ammessa ricusa del Consigliere D. Gennaro Pallante, nella nota causa dei Liberi Muratori, l'Avocato dei Rei il Consiglier Avena ha subitamente presentato la sua istanza, ch'essendosi determinato sussistere la medesima ricusa con uniformazione della M. V. e perchè i motivi di quella notoriamente influiscono alla nullità dell'informazione, e di tutti gli atti, in cui è intervenuto l'istesso Consiglier Pallante, dimanda Egli perciò ordinarsi, che circoscritti tutti gli atti, i pretesi Rei sieno scarcerati.

L'Avvocato Fiscale Crisconio agli 8. del Corrente mese ha fatto la seguente sua istanza. *Fiscus circumscriptis omnibus Actis, instat capi informationem pro*

veritate facti, & interim detentos in Carceribus consignari.

La Giunta colla debita attenzione ha fatto il ſuo eſame, ſu queſte riſpettive iſtanze, ed ha conſiderato, che la nullità di tutti gli atti naſca coſi dal ſolo irregolare procedimento del Conſr. Pallante, che dalla ſuſſiſtenza ed ammiſſione della ſua ricuſa.

Il di lui irregolare procedimento con diſtinzione e diffuſamente ſi fece preſente à V. M. coll' altra rappreſentanza nei termini della ricuſa; ſiccome ora nei termini di notoria nullità d'atti abbiamo l'onore di accennarlo brievemente alla M. V.

La denunzia della futura Loggia, che ſempre ſi è aſſerita dal Miniſtro, ſenza

aver voluto mai dire il nome del Denunziante, ancorchè fosse il principal requisito della Compilazione degli Atti, manca totalmente, e molto meno si legge alcuna deposizione del preteso Denunziante. Non si vede presa alcuna deposizione da i principali Istromenti adoperati per tenersi la Loggia, siccome furono il Sonatore d'Oboe, *) il Rocco Milanese; il Trattore che siera destinato per l'apparecchio della Cena, il Padrone del Casino, in cui si tenne la Loggia, il suo Custode osia Colono; i quali tutti, che avrebbero potuto mettere l'affare in qualche giorno, neppure furono chiamati, ed arrestati. Il Novizio, o sia Polacco, immediatamente dopo la sorpresa, posto in libertà, e pro-

*) Durch den Peyrol einige zu der Abendlustbarkeit vom 2. Merz einladen ließ.

messa l'impunità per lui, principal Reo, e prima del Delitto; non si prende da lui deposizione alcuna, se non dopo quattro mesi di piena libertà, ristretto affettatamente altra volta fece la sua affettata deposizione; ed ancorchè la Giunta avesse unanimamente risoluto, che questo principal Reo fosse rimasto ristretto fino à nuova providenza, pure dal Ministro indipendentemente e senza minima intelligenza della Giunta lo mette nuovamente nella scandalosa libertà. La Informazione da questo Ministro si è presa da se solo, senza intervento di Fiscale, e senza che se ne fosse fatto penetrare Cos' alcuna alla Giunta, se non dopo essersi presa intieramente per la dimandata ratifica. La nota, che nell' atto della sorpresa si fece fare del Ministro di tutti gli Arrestati con la specificazione di tutti i loro Nomi, Cognomi, Patria e

Profeſſione non ſi trova affatto preſentata nel Proceſſo. Quando queſto Miniſtro fece la relazione à V. M. in Perſano, con farle nota di tutti gli Arreſtati, tacque e nulla diſſe del Polacco, ni nulla diſſe dell' impunità e libertà concedutali; ed egli non riferi altro, ed aſſai brevemente la ſorpreſa accaduta.

Tutte queſte irregolarità, e tanto gravi, che non vi è eſempio di leggerſene conſimili in altri Proceſſi, fanno ſi, che ſe non ſi foſſe dato per ſoſpetto il medeſimo Miniſtro, pure ne riſulterebbe la notoria nullità degli Atti; perchè le Leggi, le quali hanno ſtabilito l'ordine giudiziario, non hanno altro oggetto, che ordinatamente procedendoſi, ſi poſſa tenere nei giudizj una certa ſicurezza, ad amminiſtrarſi la giuſtizia colla ſua dirittura ed

equità; e per consequente da questa così grave nullità di atti nasce, che non si possa tenere ragione alcuna delle deposizioni de' pretesi Rei, le quali non si dicono neppure esistenti, quando mancano gli atti, coi quali unicamente si può far pruova del delitto.

Cresce questa nullità degli atti dalla decretata ricusa ed approvata da V. M. dello stesso Ministro ed appoggiata sù dei Capi del di lui irregolare procedimento, seduzione ed impunità promessa contro tutte le Leggi, in danno e machinazione de' pretesi Rei. Egli è vero, che tra noi nel Foro si pratica, che gli Atti fatti prima di proponersi la ricusa rimanghino validi; ma questa pratica corre, quando i Capi ammessi non contenghino Causa impeditiva al Ministro ad aver potuto esercitare atti di

giurisdizione; imperciocchè quando contenghino questa Causa impeditiva, o sia impotenza ad esercitare giurisdizione, in tal Caso tutti gli Atti, ancorchè fatti prima della proposta ricusa, rimangono nulli *ex defectu jurisdictionis*; onde la ricusazione di un Giudice, che avesse proceduto in quella Causa, dove era stato egli Avvocato, fa che tutti gli Atti compilati prima della ricusa restino nulli; perché egli per tal Causa impeditiva non potea esercitar giurisdizione. In tal modo, anziché maggiormente la ricusazione di un Giudice per Causa d'inimicizia Capitale, Causa perenne ad impedire ogni atto di giurisdizione è operativa, che tutti gli Atti prima fatti s'abbiano da stimare di niuna validità e sussistenza; e sarebbe cosa ben mostruosa, che rimanessero fermi gli Atti fatti da un Inimico Capitale, appunto come si è con-

ſiderato nella preſente occorrenza il Conſr. Pallante, per le Conjetture ed argomenti, che militano contro di lui della ſeduzione e della pruova inconcuſſa e confeſſata, che ſi ha della impunità promeſſa ad un Principal Reo, ed induttiva del futuro delitto: fatte, che per ſua natura ſeco porta l'efficace pruova d'inimicizia capitale contro quelli, che ſi volevano involgere nel Capitale delitto; ed in queſti termini ſe ne ſcrive concordemente, e con ſomma equità, e ragionevolezza da i Dottori del Foro. A queſte conſiderazioni ſi aggiunge l'altra di maſſimo momento, per la nullità degli atti, che non poſſono quelli reſtar fermi, quando ſienſi compilati da un Miniſtro, che ſi crede *Correo* *) nel medeſimo de-

*) Perchè l'impunità accordata ante delictum importa conſiglio, anzi mandato à delinquere, ſicchè Pallante ſi è reſo *Correo*

litto, che s' imputa ai pretesi Rei, ed appunto come si trova dedotto dall' Avvocato dei Rei negli ammessi Capi di ricusa; imperciocchè in tal modo sarebbe il Ministro Giudice nella Causa propria, contro il naturale dettame di tutte le Leggi.

Attente dunque tutte queste Considerazioni, la Giunta ha unanimamente decretato nei termini di esatta giustizia. *Circumscriptis omnibus Actis, capiatur informatio ex integro pro veritate facti; & interim detenti in Carceribus excarcerentur cum mandato de se præsentando ad omnem ordinem Regiæ Junctæ;* sottoponendo tutto ciò alla superiore intelli-

dell' istesso preteso delitto, anzi Consulente e Mandante. Aus der ersten Schrift des Marchese Avena gegen Pallante.

genza della M. V. che Dio conſervi à molti e feliciſſimi anni. Napoli, 8. Febrajo, 1777.

VIII.

Dißfalſiges Reſcript von Tanucci an den Präſidenten vom Staatsgericht.

Illuſtriſſimo Signore,

Ha il Re continuando la ſua confidenza nella rettitudine, regolarità e maturità della Giunta di ſtato riſoluto di laſciar correre, ſupponendola dettata dalla coſcienza e dalle leggi, la deciſione uniforme tanto per quel che appartiene alla Cauſa principale de' Liberi Muratori, del doverſi circoſcrivere gli atti tutti e procederſi à nuova informazione per la verità, *ed intanto conſegnarſi* gli Carcerati; quanto per quel

che riguarda il ritirarsi le stampe dell' allegazione del Fiscale interino Ruggiero, come ingiuriosa al Ministro Avvocato de' Rei nella Giunta di stato, e questo non solamente per gli Esemplari sparsi in Napoli, ma ancora per quelli, che scorressero nelle provincie. Mentre io per quel che à me tocca in questo assunto, eseguisco la sovrana risoluzione; potrà VS. Ill. colla Giunta eseguire quel che da essa si deve.

Napoli 23. Febbrajo, 1777.

Bernardo Tanucci.

Sigr. Marchese Presidente Cito.

IX.

Widerrufung desselben.

Essendosi nel Dispaccio d'approvazione del Decreto della Giunta di stato avvenuto *l'equivoco* tra le parole dell' istanza Fiscale, e quelle del Decreto col quale si decide la Scarcerazione de' Detenuti col Mandato di presentarsi ad ogni ordine della Giunta, e non di consegnarsi; mi ordina il Re far sapere à VS. Ill. perchè rimanga emendato il Dispaccio, e gli Detenuti con effetto si scarcerino col Mandato di presentarsi ad ogni ordine della Giunta, al quale effetto le rimetto anche la supplica.

Napoli 27. Febbrajo, 1777.

BERNARDO TANUCCI.

Sigr. Presidente Cito.

X.

Donner und Bliz von Tanucci gegen das Staatsgericht.

Volendo il Re avere unita, ordinata, intiera, autentica Copia degli Ordini, Relazioni, Atti, Decreti, Voti ſingolari, che vi foſſero ſtati, onde è ſtata prodotta, compoſta e condotta [allo ſtato e termine nel quale preſentemente ſi trova nella Giunta di ſtato la Cauſa de' Liberi Muratori, mi ha ordinato di dirlo à VS. Ill. perchè diſponga tale Copia e legata in uno o più Volumi la traſmetta alle mie mani. Tutto à ſpeſe de' Contumaci.

Portici, 20. Marzo, 1777.

BERNARDO TANUCCI.

Sigr. Preſidente Cito.

XI.

Eine königliche Verordnung.

Ha il Re veduta la Consulta della Giunta del di 4. del corrente, e mi ha co' suoi *Sacri Caratteri* comandato il dire alla Giunta, che per non far più lungo tempo soffrire la gente rubricata viene ad inerire al senso litterale della nota Prammatica, nella quale non si permette ricusare i Ministri durante l'informazione, e vuole che i Consiglieri Crisconio e Patrizj *) conti-

*) Tanucci fand diese zwey Staatsrichter, den einen wegen seiner Felsenfesten Gerechtsamkeit, den andern wegen seiner Einsicht und Feinheit zu gefährlich, und hätte sie gern während der Information aus dem Mittel geschafft gesehn. Der König wurde von der Gesezwidrigkeit seines Beginnens unterrichtet, und steuerte eigenhändig dem Unfug. Weil auf diese Art ein Strich durch die Rechmung von Tanucci und seiner Hel-

nuino la loro informazione, terminata la quale sarà cura della Giunta trattare degli Articoli ad essa commessi. Napoli, 12. Ottobre 1777. BERNARDO TANUCCI. *Al Marchese Luogotenente della Càmera.*

XII.

Tanucci lernt den König als einen sceptischen Rechtsgelehrten kennen.

HA il Re ascoltata la Relazione della Giunta di stato degli 11. del corrente Giugno, colla quale dice sul memoriale ultimo rimesso dal Consigliere Pallante,

fershelfer gemacht wurde, und es ihn nicht erbosen mußte, die königliche dißfalsige Verordnung selber bekannt machen zu müssen; so mochte er wol bey dem Ausdruck Sacri Caratteri eine gewisse Nebenbedeutung im Sinn gehabt haben, welche die Lateiner dem Worte Sacer zuweilen beylegen.

ch' essendo il Costituto de' Rei parte sostanziale dell' informazione sebbene sia atto di giurisdizione, non deve differirsi dopo l'esame delle ricusazioni; che non deve permettersi al Consigliere Pallante il ritorno alla Capitale che domanda, perchè dovendosi ripetere i testimonj Fiscali ci sarebbe sospetto, lui presente, di subornazione, che quanto alla communicazione delle carte praticata con altri la Giunta ha creduto, che la gravità de' delitti del Pallante e pruove de' medesimi non la permettono; sicchè la Giunta ha concluso, che deve esso Consigliere Pallante venir nella Capitale à costituirsi, e dopo terminata la sua deposizione restituirsi in Vietri. La M. S. tenendo sempre fissa la regola di doversi dalli Giudici procedere colle Leggi, dubita che sia necessaria la Legge, che prescriva esser il Costituto de' Rei parte integrale dell'

dell' Informazione, non rammentandoſi queſto nella Prammatica del 1775, della quale à tenore degli ordini del Re deve attenderſi il ſolo ſenſo litterale. Dubita anche la M. S. ſe il Coſtituto debba farſi Curia pro Tribunali ſedente, e dovendoſi celebrar coſi tal atto, ſe poſſa farſi prima di eſaminarſi le ricuſazioni. Finalmente dubita, ſe il Concluſo dalla Giunta di dover Pallante dopo il Coſtituto tornar à Vietri, poteva farſi prima di eſaminarſi le ricuſazioni. Attende il Re la riſpoſta, che la Giunta darà à queſti dubbj, mentre ſi uniforma al reſto del contenuto nella relazione. Napoli 19. Giugno, 1778.

BERNARDO TANUCCI.

Al Marcheſe Preſidente Cito.

XIII.

Der König läßt dem Anwald der Freymäurer Gerechtigkeit widerfahren, und belohnt ihn.

Dopo le molte e coſtanti ripruove date al Re e al Pubblico da VS. Ill. di ſomma probità religione e dottrina, tanto nell' eſercizio della Carica di Giudice della Giunta, quanto in quella di Conſigliere, ingenerando preſſo del Pubblico quella difficile ma neceſſaria cotanto, fiducia di ritrovar ſempre nelle giudicazioni di Lei il Vero e il Giuſto: La Maeſtà Sua in premio di ſi belle virtù ha accordata à VS. Ill. la domandata grazia di Capodiruota ſopranumerario della Sua Real Camera di Sta. Chiara, e io nell'atto, che le do avviſo di tal ſovrana degnazione, ce l'accompagno con mia ſoddisfacente congratulazione. Palazzo 6. Agoſto, 1778.

Carlo de MARCO. *Sr. Marcheſe Conſigliere Avena.*

XIV.

Tanucci vertheidigt Pallante gegen das Staatsgericht.

Ha il Re ascoltata la Consulta, colla quale la Giunta di stato nel di 7. di Agosto rispondendo al Dispaccio de 25. di Giugno, e alli tre dubbj in esso contenuti. Dice che non è legge espressa di essere il costituto del Reo parte integrale dell' informazioni criminali, ma che equivale alla legge, che dal Re si voleva nel primo dubbio una pratica de' Tribunali criminali interni ed esterni. Al secondo dubbio del Re: se il Costituto si debba celebrare del Collegio de' Giudici, e *curia pro Tribunali sedente*; risponde la Giunta: che il Costituto proprio e formale deve celebrarsi da' Giudici sollennemente e collegialmente; laonde non è quello improprio, che la pratica permette à chi prende

la informazione prima di principiarsi il Giudizio. Al terzo dubbio, se il ritorno all' appartamento distante 30. miglia dell' accusato Consigliere D. Gennaro Pallante dopo la celebrazione del Costituto potea proporsi dalla Giunta mista di Ministri ricusati formalmente dall' accusato, come è stato proposto; risponde la stessa Giunta, che tal proposizione ha avuto per oggetto l'evitare lo scandalo di vedersi pubblicamente in libertà un' Accusato, e caricato di gravi delitti, mentre si fa la causa delle ricusazioni; e che non è tal ritorno un' alterazione dello stato primiero, che la Giunta *mista di Ministri ricusati* veniva à proporre.

Quanto alla prima delle tre risposte, *il Re* sentendosi dire, che non vi è legge, che prescriva quel Costituto improprio, che si

chiama l'interrogazione del Reo nel corſo dell' informazione, ma che vi è la Pratica de' Tribunali: ſi é ricordato di aver diſpoſto col Diſpaccio generale de 21. Novembre 1774., che tali oſſervanze e pratiche prima di paſſare ad aver forza di legge devono esporſi alla M. S. perchè eſaminate ed approvate eſpreſſamente dal Trono divengono leggi certe, uniformi e coſtanti; ciòcchè non ſi è tuttavia fatto ſu queſta ſuppoſta pratica ed oſſervanza ed eſempj. Sicchè potrà la Giunta per procederſi all' avvenire formar ſu queſto una relazione giuſtificata, ed analoga allo ſpirito delle leggi, ed alla miglior diſciplina; perchè eſaminata e ricevuta l'approvazione eſpreſſa della ſovranità, abbia in avvenire forza di legge certa, uniforme e coſtante.

Conſeguentemente e per la legge comune *Cuſtodias DD. de publicis judiciis*, e per

quel che la Giunta dice del costituto formale, e proprio di doversi fare solennemente e *Curia pro Tribunali sedente*, dice il Re: che tal Costituto si faccia à tenor della legge; onde à tal effetto, e perchè si dice finita dalla stessa Giunta l'Informazione à riserba del Costituto, potrà eseguirsi il già proposto ed approvato ritorno del Cons. Pallante à Napoli, e sia tenuto col mandato in Casa fino à nuova disposizione o del Re o de Giudici legitimi e competenti che rimarranno, evacuate le cause delle ricusazioni; poicchè col rimaner così l'accusato ed inquisito Ministro col mandato in Casa, cessa lo scandalo del vedersi lo stesso dal Pubblico ed in libertà (che si considera naturalmente, *benchè non fosse questa ponderazione ispezione di una Giunta mista tutta via di Ministri ricusati*) mentre si fanno le cause delle ricusazioni.

Viene il Re continuamente ſupplicato e dagli Accuſatori e dall' Accuſato, e molto più da tanti, che ſoffrono le diuturne carcerazioni, e dalle loro famiglie, che ne ſoffrono li danni: ſicche vuole che s' incarichi tanto a' Capi de' Tribunali, che devono fare la cauſa delle ricuſazioni, quanto à que Miniſtri della Giunta, che riſulteranno legitimi e competenti, il concludere il più preſto le riſpettive loro ispezioni. Tutto queſto mi ha il Re comandato di reſcriverſi e di chiararſi tanto alla Giunta di ſtato, quanto alli Capi de' Tribunali, che devono diſcutere e decidere la cauſa delle ricuſazioni, come eſeguiſco riguardo à VS. Ill. S. Jorio, 10. Sett. 1778.

BERNARDO TANUCCI.

Sigr. Preſidente Marcheſe Cito.

XV.

Tanucci bezeugt öffentlich die Unschuld von Pallante und sein Mitleiden mit demselben; und läßt ihm einen besondern Vorzug angedeihen.

La carità, la clemenza, e la rettitudine del Re nostro Signore è fortemente commossa dall' aspetto delle povere e tante Famiglie sue suddite, e figlie, che da tanti mesi ed anni languiscono e nelle carceri e nel dispendio, e nelle miserie ed afflizioni, esclamano continuamente, lagrimando à Dio e alla Maestà Sua, perchè si termini la giustizia, che implorano, mentre da Ministri destinati alla causa de' Liberi Muratori e alle Cause risultate contro *il Vecchio Ministro Commessario si va disputando di* METODI E FORMALITÀ. *)

*) Beytrag zu Verfeinerung der Sprache: Man werfe einmal die für unsre feinere Zei-

Vede la M. S. con disgusto sensibilissimo, che le Tribulazioni esclamate e compassionevoli sono in pericolo di durare,

ten zu plumpe und schallende Wörter als Schandthat, Verbrechen, Bubenstück, Mord und dergleichen unter den Rost vergangner Jahrhunderte; und bediene sich an ihrer Statt gelinder Wörter als z. B. Methode, Formalität, Ton. Zum Behuf ihrer Verkürzung hat mehrbesagter Don Cesare Ruggiero in seiner schon angezeigten Apologie von Pallante (S. 78) der Sprache zum Equivalent aller der vielen und langen Wörter, Lug und Trug, Rechtsverkehrung, Verführung, Bestechung, u. s. w. auf das einzige wol lautende Wort Economie geholfen; indem er sich dabey gar schicklich auf die Autorität der Kirchenväter beruft: (S. 79) Economiam, non fraudem vocandam, *Crisost. Lit. I. de Sacerdotio.* So sagt er kurz zuvor, habe auch St. Paul Betrug und Verstellung (S. 78 Ecco dunque, che S. Paolo si servi d'un *inganno*, d'una *finzione*) das heißt, Economie gebraucht, da er gegen das göttliche

non rompendosi in qualche maniera quelle dispute di una giurisprudenza, che si mostra incerta tra le discrepanti opinioni.

Verbot, als wüßte ers nicht, den Timotheus habe beschneiden lassen, (finse di esser persuaso, che questo fosse il precetto) um auf diese Art den Umgang mit den Juden, und die Mittel, sie in der christlichen Religion zu unterrichten, zu erleichtern. Daß es fast scheinen möchte, weil es doch, wie wir aus der Geschichte wissen, diesem Don Cesare in der Jurisprudenz so wenig geglückt ist, es sey vielleicht gar ein Exeget an ihm verloren gegangen; um so mehr, weil er diese vorgegebne Parallelstelle, wie er bezeugt, ganz freywillig und ohne Noth herbeyzieht. Denn nachdem er die Bezüchtigung, daß Pallante die Verfolgung der Freymäurer selbst angezettelt habe, als einen abscheulichen Schandflecken, den man auf die Ehre dieses würdigen Mannes werfe, die nie einer ähnlichen Niederträchtigkeit fähig gewesen sey, abgelehnt hatte, sezt er hinzu: (S. 75) Aber laßt uns freygebig seyn, und ein wenig voraussetzen, es wäre so, so wär' es immer

Vuole dunque il Re dar certi ed impreteribili confini à tanta sofferenza in qualunque maniera; e risolve, ordina e dispensa, che in *questa sola causa* si possa riputare ultimo atto dell' Informazione contro l'accusato Ministro (la quale altronde si è data dalla Giunta per finita) *l'interrogazione estragiudiziale dell' accusato.* Ma nel tempo istesso fa sapere à tutti li Ministri, a' quali questo appartiene, che conferma tutti li suoi antecedenti Dispacci, colli quali ha constantemente ordinato 1°. l'esatta osservanza del senso letterale delle Leggi, che si prendano dal corpo della legislazione, per augumentare la ragione immediata e certa e sicura, e non vaga sulla questione occorrente. 2°. Che

nicht anders als gesezmäßig und löblich gewesen; das was er selbst kurz zuvor abscheulich, niederträchtig und ehrlos genannt hatte.

la pratica ſuppoſta oltre le Leggi da alcuni Giudici criminali o anche da tutti non è quella, che debba e poſſa conſiderarſi per legge, fino che non ſia eſaminata à tenor della diſpoſizione generale del di 3. di 9bre dell' anno 1774, da tutto il Sagro Conſiglio, e non abbia à relazione del medeſimo ricevuta l'eſpreſſa approvazione dal Trono in forma legislativa, come l'avea avuta quella pratica della forma, colla quale dovea conoſcerſi la ricuſazione dell' Attuario Fiſcale Baldaſſare, e per ciò rimaſe ripetuta e confermata nel Diſpaccio de 20. Agoſto 1776. che ora ſi rammenta nella Conſulta della Giunta tenuta nel di 19. dell' ultimo Ottobre; ſapendoſi e dovendoſi ſapere, che quella pratica era emanata dalla poteſtà legislativa, che riſiedeva ne' Vicerè fin dal 1545, eſſendo regiſtrata nel Corpo delle Prammatiche.

Vuole finalmente la M. S. con questa particolar sua disposizione per questa Causa e Cause risultate, che nel termine di due mesi sia terminata tanto *l'interrogazione stragiudiziale*, *permessa* spezialmente dell' Accusato, quanto quelle delle ricusazioni. E dentro due altri mesi consecutivi le cause contro lo stesso accusato, per poi passare con altretanta brevità ed attenzione à concludere la Causa de' Liberi Muratori.

Prevengo à VS. Ill. nel Regal nome di questa sovrana disposizione, perchè la comunichi à tutti li Ministri, alli quali appartenga per loro intelligenza, e perchè venghino eseguite tutte le parti della stessa disposizione. Nello stesso tempo mi ha la M. S. dati due Memoriali dell' accusato Ministro, e l'altro dell' accusatore e di alcuni miserabili pazienti, che di Regal ordine

rimetto à VS. Ill. perchè da chi occorra ſe ne faccia quell' uſo, che poſſa convenire. Napoli 2. Dec. 1778.

BERNARDO TANUCCI.

Sigr. Marcheſe Cavalcanti.

XVI.

Wie Tanucci ſich ſeines Schildknappen treulich und dankbarlich annimmt.

Avendo fatta preſente al Re la rappreſentanza della Giunta di ſtato deſtinata all' eſame delle ricuſe de' 22. del proſſimo paſſato Marzo, colla quale umilia alla M. S. il ſuo parere circa le domande contenute nel Memoriale del Conſigliere D. Gennaro Pallante rimeſſo per informo ad eſſa Giunta con diſpaccio de' 5. Marzo proſſimo paſſato. Il Re ſi è uniformato in tutto al

proposto dalla Giunta destinata alla discussione delle ricusazioni. Memore però di un antecedente Consulta della Giunta di stato e di una sua sovrana risposta, dice che possa il Ministro accusato difendersi per se stesso *in tutta la Causa e possa aggiungere altre ricusazioni ed altri Capi*; ma che sia fermo il mandato in Casa impostogli fino à nuovo ordine della M. S. o à disposizione regolare della Giunta, eccettuatone il tempo e luogo necessario per fare la propria difesa che il Re gli concede di fare colla sua presenza.

S. Jorio 9. Avrile, 1779.

BERNARDO TANUCCI.

Sigr. Marchese Luogotenente.

XVII.

Erstattet Bericht, wie es im Staatsgericht zugieng, nachdem die alten Richter größtentheils daraus verdrängt waren.

S. R. M.

Il Negoziante *Francese Michele Ponsard*, prostrato al Vostro Regal Soglio con umili suppliche espone alla M. V. come si è degnata la medesima Maestà Vostra coll' ultimo dispaccio ordinare alla Giunta di stato, che avesse esaminati li Capi dedotti nella supplica di esso Supplicante à tenore delle Leggi e degli Ordini generali di V. M. e ne avesse fatta consulta; e perche finora non si è congregata la suddetta Giunta, li suddi. Capi non sono stati enucleati, e V. M. non è stata informata della di lei risoluzione. Ricorre per ciò alla V. R. giustizia e la supplica

ſupplica degnarſi ordinare al Marcheſe Cavalcanti Capo della Giunta miſta, che convochi ſubito li miniſtri di quella, e riſolvano loche è ſtato ordinato dalla M. V. di riferire sù ciaſcun Capo eſpoſto nell' antecedente ſuo Memoriale, affinchè ſi riſechino tanti cavilli e dilazioni del Conſigliere D. Gennaro Pallante, che procura metter ſempre in campo per far eternare la cauſa e coſi non ſolo trionfare de' ſuoi delitti, ma ancora opprimere tanti innocenti, che ſtanno ſub Giudice da più anni, e finire di rovinare eſſo ſupplicante. Tanto implora dal paterno zelo della M. V. e l'averà à grazia &c.

XVIII.

Ersteres Memorial, das der Advocat des Franzosen dem König selbst eingehändigt hatte, wird von Tanucci dem Staatsgericht zugestellt.

Di Regal ordine rimetto à VS. Ill. l'ingiunto Memoriale del *Franceſe Michele Ponſard*, col quale domanda, che ſi eſaminino li Capi dedotti in altro ſupplica rimeſſa dal medeſimo. Il Re vuole, che la Giunta ne faccia l'uſo, che ſtimerà conveniente, e quanto corriſponde agli ordini.

S. Jorio, 9. Aprile 1779.

Bernardo TANUCCI.

Sigr. Marcheſe Luogotenente.

XIX.

Gutachten des vermischten Staatsgerichts, und wie es dadurch die Zufriedenheit von Tanucci und sein Vertrauen einerndtet.

Il Re ha veduto per la relazione della Giunta di ſtato de' 22. del meſe corrente l' inſuſſiſtenza delle domande di *Ponſard*, rimeſſele dalla M. S. per farne l'uſo riſultante dalle parole e dal ſenſo certo delle leggi, non eſſendo à tenor di eſſe il Conſiglier Pallante tuttavia ne' confeſſo ne' convinto legittimamente, qual non potea eſſere colle ſtragiudiziali interrogazioni; onde cadevano come dipendenti da un falſo ſuppoſto alcune domande di *Ponſard*. Ha veduto l'impoſtura che ſarebbe la relazione

che il Commessario del Giudizio criminale facesse nella Giunta delle ricusazioni, alla quale non appartiene quel giudizio, e quella stragiudiziale interpretazione. Finalmente non ha la M. S. vedute ragioni, che Ponsard opponga à quelle solide, colle quali è stato permesso al Consiglier Pallante difendersi personalmente. Si è dunque il Re in tutto e per tutto uniformato al concluso della Giunta nel suddito giorno 22; e spera, che *la stessa Giunta* eseguirà nel di 30. la discussione de' Capi, colli quali sono stati ricusati li Consiglieri Palmieri e Caravita coll' intervento del Reggente della Vicaria, di cui non ha militato lo scrupolo fondato su cause, che abbia nel Consiglio come Marchese di Fuscaldo, perchè la causa delle ricusazioni non è secondo le parole e lo spirito delle leggi de' Ministri ricusati, ma delle parti, come la Giunta

ha ſpiegato nell' altra ſua relazione dello ſteſſo giorno. S. Jorio 28. Aprile 1779. BERNARDO TANUCCI. *Sigr. Marcheſe Cavalcante, Luogotenente della Camera della Summaria, e Giunta delle ricuſazioni.*

XX.

Tanucci.

Mi comanda la M. S. rimettere à VS. Ill. l'ingiunto Memoriale del Conſiglier Pallante, col quale eſpone li motivi, che ha avuto di produrre la nuova ricuſazione contra il Caporuota Patrizio Commeſſario, acciocchè ne faccia l'uſo conforme alle leggi e agli ordini della M. S.

S. Jorio 12. Maggio 1779.

BERNARDO TANUCCI

Sigr. Marcheſe Cavalcanti.

XXI.

Der vorige.

Avendo la M. S. aſcoltata la rappreſentanza della Giunta di ſtato deſtinata all' eſame delle ricuſe ſegnata dei 10. del corrente Maggio, colla quale dice, che quattro Individui della Giunta opinavano, che ſi doveſſe ricever la ricuſa preſentata dal Conſiglier Pallante contro il Caporuota Patrizio Commiſſario, e che gli altri tré furono di parer contrario. Il Re laſcia alla ſua regolare diſciplina la conſecutiva eſecuzione del concluſo dal maggior numero del Collegio. E ſolamente ſi riſerba di dare nuovo Commiſſario nella Giunta di ſtato à quando la Giunta deſtinata alla diſcuſſione delle ricuſazioni dica che ſia neceſſario, e non le poſſa baſtare quella opera che poſſa avere per mezzo del ſub-

alterno che servì sotto il Commessario o di quello che serva nella discussione delle ricusazioni, dopo che saranno aperti li Capi.

S. Jorio 17. Maggio, 1779.

BERNARDO TANUCCI.

Sigr. Marchese Cavalcanti.

XXII.

Sacri Caratteri.

L'Avvocato de' Rei della Giunta di ſtato con ſua ſupplica avea domandata alla M. S. la deſtinazione di due Miniſtri aggiunti, pendente l'eſame delle ricuſazioni. Il Re coi ſuoi *Sacri Caratteri* mi fa intendere queſta notte, che ſtimando giuſta la domanda, deſtina per tali aggiunti gli Conſiglieri Veſpoli e Simonetti, e mi ordina il farlo intendere à VS. Ill. ed al Luogotenente della Camera per quel, che appartenga all' uno e all' altro Capo.

S. Jorio, 19. Maggio 1779.

BERNARDO TANUCCI.

Sigr. Preſidente Marcheſe Cito.

Verzeichniß

der Glieder des Staatsgerichts, zur Zeit da die Sache der Freymäurer darinn anhängig gemacht wurde.

Marchese Cito, Präsident, und würdig es zu seyn; denn er kennt das Recht nach seinem ganzen Umfang, und sucht eben so es zu handhaben.

Don Stephano Patrizi, dessen Feinheit und Weltklugheit aus seinen übrigen Vorzügen hervorleuchten.

Herzog von Turitto, von dem man sagen könnte, daß er Recht und Unrecht auf die Goldwage lege, indem er sich durch eine ganz besondere Pünktlichkeit rühmlich unterscheidet.

Don Salvatore Caruso.

Don Giuseppe Crisconio, einer der ehrwürdigsten Richter des Königreichs, in welchem das Gesez selbst als eine reine unwandelbare Gottheit zu wohnen scheint; denn er kennt es als lebte es in ihm, und handelt und spricht geradezu und ohne Ansehen der Person, wie es selbst personificirt, handeln und sprechen würde.

Marchese Granito, der Rechte durchaus kundig, und eben so edel von Denkungsart als Geburt; nur stolzer, weil die unterdrükte Unschuld und die gekränkte Gerechtigkeit ihn als ihren Fürsprecher und Vertheidiger segnen, als weil eine glänzende Herkunft eine Aufforderung mehr für ihn ist, so edel zu handeln als er auch ohne sie handeln würde.

Marchese Avena, Anwald von einer in seiner Sphäre ungewöhnlichen Gewissenhaftigkeit, die beynahe an Aengstlichkeit gränzt, und ihm desto mehr Ehre macht, weil sie mit einer ausgebreiteten Rechtswissenschaft verbunden ist.

Den grösten Theil davon hat Tanucci nebst seinem Anhang in der Folge auf die Seite zu schaffen gewußt, und andere dafür aus seiner Schöpfung angestossen, so daß die Sache der Freymäurer bereits geschlichtet wäre, wenn sich nicht der König selbst ins Mittel geschlagen, und durch den Zusaz würdiger Männer die schwächere Parthie verstärkt hätte. Ermüdet von dem Anlaß persönlicher Beleidigungen, verschweigt man mit den übrigen auch die Namen derer, die zur Ehrenrettung der Menschheit billig noch hätten genannt werden sollen.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

S

H

Werthes

K

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Werthes, Friedrich August Clemens,

Geschichte des Schicksals der Freymaurer zu Neapel

Frankfurt 1779

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 2477
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253301-4
VD18 10686061-008